36. Jahrgang. Sonntag, 26. November Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20456. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Die Lage der deutschen Arbeit.

— Ende November. —

Unser Wirthschaftsleben hat seit geraumer Zeit einen Druck von zwei Seiten auszuhalten. Die Folgen einer oft planlosen, über den wirklichen Bedarf des Marktes weit hinausgehenden Productionsweise, die Erstarkung der Industrie in unseren Absatzstaaten, die vielfach sehr unsicheren volkswirthschaftlichen Verhältnisse daselbst verhindern unser Erwerbsleben einerseits an der fröhlichen Entfaltung seiner Kräfte, anderseits lasten auf ihm die zollpolitischen Beziehungen Deutschlands zu wichtigen Exportländern. Obgleich in der nordamerikanischen Silberfrage jetzt reiner Tisch gemacht ist, so bleibt das Schicksal der Mac Kinley-Bill doch immer noch ein ungewisses. Gleichzeitig steht eine Aenderung unserer Tarifverhältnisse mit Spanien, Rumänien und Serbien bevor, namentlich aber ist der Eindruck des Zollkrieges mit Rußland auf die deutsche Industrie ein erheblicher. Mit großer Spannung sieht man dem Abschluß der Erörterungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag in zahlreichen deutschen Exportindustrien entgegen. Eine für uns günstige Beendigung jener Erörterungen ist um so dringender zu wünschen, da der russische Zollkrieg nicht nur auf die Beschäftigung der Industrie, sondern hierdurch auch ganz fühlbar auf die Arbeiterlöhne drückt. Und das geschieht nach uns vorliegenden Mittheilungen auch in solchen Industrien, deren Löhne ohnehin so schmal sind, daß sie nur eine sehr gedrückte Lebenshaltung der Arbeiter ermöglichen. So sind in einzelnen erzgebirgischen Orten die Strumpfwirkerlöhne unter Berufung auf den deutsch-russischen Zollkrieg um 10 Proc. herabgemindert.

In den Fabriken, welche sich mit der Herstellung und der Ausfuhr von Strumpfstühlen, Handschuhmaschinen und landwirthschaftlichen Maschinen nach Rußland befassen, leidet das Geschäft empfindlich in Folge der zollpolitischen Grenzsperre. Dasselbe ist der Fall in einzelnen Zweigen der chemischen Industrie, der Werkzeugmaschinenindustrie und in manchen Artikeln der Wollwaarenindustrie, um nur einige große deutsche Erwerbszweige anzuführen. In allen den genannten Industrien hofft man bei einer befriedigenden Lösung der schwebenden Vertragsverhandlungen mit Bestimmtheit auf eine kräftige Belebung des Geschäfts. Daß diese auch auf Löhne und Lebenshaltung der Arbeiter von wohlthätigem Einfluß sein würde, ist natürlich und zum Beginn des Winters doppelt zu wünschen. Empfindlich sind durch den Zollkrieg namentlich auch die Dockarbeiter der Ostseehäfen getroffen, unter denen die Arbeitslosigkeit sehr erheblich ist.

Im allgemeinen sind bis jetzt in allen deutschen Erwerbszweigen größere Arbeiterentlassungen in diesem Spätherbst nur vereinzelt vorgekommen; Beschränkungen der Arbeitszeit waren jedoch häufiger. Es ist dieses, wie schon angedeutet, namentlich in jenen Erwerbszweigen der Fall, die von dem deutsch-russischen Zollkriege berührt werden. Dagegen haben die noch vor einiger Zeit in einzelnen deutschen Grubenbezirken eingelegten Feierschichten aufgehört. Es wird im deutschen Bergbau seit Wochen sehr eifrig gefördert; man führt dieses auf den großen Bergarbeiterstrike in England und auf die Strikeunruhen in Belgien mit zurück, die dort den Bezug deutscher Kohlen, namentlich aus dem Ruhrbezirk, nothwendig machten. Auch auf dem oberschlesischen Kohlenmarkt, dessen Lage geraume Zeit eine ungünstige war, haben sich die Verhältnisse durchaus gebessert.

Die Beschäftigung der Hüttenwerke läßt dagegen zu wünschen übrig. Die Lagervorräthe steigen. Namentlich die Walzwerke klagen über mangelnden Absatz nach dem Auslande. Auch die Verhältnisse der Maschinenfabriken sind in den wenigsten Fällen wirklich befriedigende. Der Wettbewerb ist meistens ein außerordentlich starker, der naturgemäß immer empfindlicher auf die Preise drückt. Einzelne Fabriken für Herstellung von Textilmaschinen, auch manche Bahnwagenbauanstalten sind besser beschäftigt.

In verschiedenen Hauptzweigen der Textilindustrie ist die Aussicht für den Winter befriedigend. Viele Wollwaarenfabriken sind seit einiger Zeit, namentlich in Massen-Artikeln, gut beschäftigt. Auch die Baumwollindustrie und ebenso die Leinenindustrie hat sich in den letzten Wochen lebhafter gestaltet. Beiden großen Erwerbszweigen kommt es zu gute, daß die Preise für die von ihnen verbrauchten Rohstoffe sich in Folge ungünstiger Baumwoll- und Flachsernten sehr befestigten. Aehnliche Verhältnisse haben auch der ausgedehnten deutschen Juteindustrie größere Aufträge gebracht, während die deutsche Seidenindustrie der ihren Erzeugnissen noch immer treu bleibenden Gunst der Mode eine leidlich zufriedenstellende Beschäftigung zu verdanken hat.

So weit kann man also mit der augenblicklichen Lage der deutschen Textilindustrie zufrieden sein. Schlechter liegen dagegen gegenwärtig noch die Verhältnisse in der etwa 80 000 Personen beschäftigenden Wirkwaarenindustrie. In diesem Erwerbszweige lassen die Bestellungen sowohl in Handschuh- wie im Strumpfgeschäft zu wünschen übrig. Wo Aufträge in hinreichender Zahl vorhanden sind, da sind die Preise trotzdem in Folge des sehr großen Mitbewerbes schlechte geblieben. Nur in einzelnen Zweigen ist eine Aufbesserung eingetreten, die auch auf die bisher sehr schlechten Löhne der Arbeiter günstig zurückwirkte. Eine Ausnahme in der Wirkerei bildete in letzter Zeit die Trikotindustrie. Diese war fast ausnahmslos sehr stark beschäftigt und mußte zur Fertigstellung der Winter-Aufträge selbst neue Arbeitskräfte einstellen. Im Möbelstoffgeschäft war man vielfach noch in letzter Zeit genöthigt, die Arbeitszeit zu beschränken, auch die Schiffchenstickerei des Vogtlandes und Erzgebirges leidet noch immer. Viele Maschinen müssen stillstehen, die Fabrikanten arbeiten überall nur mit sehr geringem Gewinn. Die Handstickerei ist dagegen in einzelnen Artikeln seit einiger Zeit besser als früher beschäftigt; im allgemeinen sind jedoch auch in dieser die Löhne sehr gedrückt.

Dem Baugewerbe ist das Wetter bisher noch günstig gewesen. Doch die Beschäftigung blieb hier während des ganzen Sommers gegen die anderen Jahre erheblich zurück. Scrupellose Speculationssucht hat das ehrbare Baugeschäft stark erschüttert, daneben fehlt der gesunde Unternehmungsgeist; der Druck unserer industriellen Verhältnisse machte sich auch in diesem Sommer noch geltend. Für 1894 hofft man mit der in Aussicht stehenden besseren geschäftlichen Conjunction auch ein besseres Baujahr. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die angefangenen Bauten unter Dach zu bringen. Eine Nachfrage nach Bauarbeitern ist fast gar nicht vorhanden, dagegen war während des ganzen Sommers das Angebot ziemlich stark. Im Kleinhandwerk hört man fast überall Klagen.

Eine nachhaltige Kräftigung des Handwerks in der Concurrenz mit der wachsenden Großindustrie versprechen wir uns nur von einem großartigen, planmäßigen und klugen Ausbau des Genossenschaftswesens. Der genossenschaftliche Gedanke ist die kräftige Stütze, auf der unseres Erachtens die Zukunft des Handwerks beruht. Bemächtigt sich der Handwerkerstand als Klasse mit dem nöthigen Ernst dieses volkswirthschaftlich so unvergleichlich fruchtbaren Gedankens, dann werden auch auf diesem Gebiete unseres Erwerbslebens allmählich günstigere Verhältnisse eintreten.

Deutschland.

F. C. **Berlin**, 25. Novbr. In welcher Art die **agrarische Agitation gegen die Handelsvertragspolitik** der Reichsregierung betrieben wird, tritt recht charakteristisch in dem (bereits kurz erwähnten) „Stimmungsbild" hervor, welches der „Kreuz-Zeitung" aus landwirthschaftlichen Kreisen zugegangen ist und von ihr ohne Commentar abgedruckt wird. Darin wird u. a. gegen die Ermäßigung der Getreidezölle mit folgenden Worten polemisirt:

„Der einfache Sinn des Bauern rechnet sich also heraus, daß er mit seinem sauer verdienten Gelde die Freundschaft der Oesterreicher und Italiener nicht nur hat erkaufen müssen, sondern daß wir jetzt auch, um den Russen zum Frieden zu bringen, diesem Tribut zahlen müssen."

Der „einfache Sinn der Bauern" muß, wenn er wirklich so rechnet, schon gründlich verkehrt sein, um eine solche Betrachtung über die durch die Handelsverträge veranlaßte Herabsetzung der Getreidezölle anzustellen. Man mag hohen Getreidezöllen vom agrarischen Standpunkte alles mögliche Gute nachrühmen, man mag ihre Herabsetzung für eine die Landwirthschaft schwer schädigende Herabdrückung der inländischen Getreidepreise erklären. Aber mit der Behauptung, daß die 1,50 Mk., um welche Weizenzoll und Roggenzoll ermäßigt worden sind, das „sauer verdiente Geld des Bauern" darstellen, sollte man heute wahrlich nicht in der Oeffentlichkeit hervortreten. Bewirkt der Schutzzoll eine Steigerung des inländischen Getreidepreises um den Zollbetrag, wie es die Gegner der Getreidezölle immer behauptet haben und die agrarischen Verfechter dieser Zölle es heute selbst behaupten, so ist er in Wahrheit eine Abgabe, welche die Getreideconsumenten, unter dem Zwange der staatlichen Gesetzgebung, an die Getreideproducenten im erhöhten Preise zu zahlen haben, und die Ermäßigung ist nichts als eine Ermäßigung dieser Abgabe. Wird aber alsdann die weitere Frage aufgeworfen, aus welchem Gelde diese Abgabe bestritten wird, so wird den Agrariern auch öffentlich die Antwort entgegengehalten werden: aus dem oft genug sauer verdienten Gelde der Getreideconsumenten. Mit diesen und ähnlichen Argumenten kann die agrarische Agitation nur anderen, weit über ihre Ziele hinausgehenden Agitationen wirksam in die Hände arbeiten.

* **[Congreß der Tabakinteressenten.]** Um aufgetauchten Mißverständnissen entgegenzutreten, werden wir ersucht, mitzutheilen, daß der vom Verein deutscher Tabakfabrikanten und Händler einberufene allgemeine Congreß der deutschen Tabakinteressenten Montag, den 27. November, 3 Uhr Nachmittags, in Berlin in der Tonhalle bestimmt stattfindet.

* **[Socialdemokratische Niederlage.]** Eine bemerkenswerthe Niederlage haben die Magdeburger Socialdemokraten bei der Stadtverordnetenwahl in Magdeburg-Buckau, ihrer dortigen Hochburg, erlitten. Vor zwei Jahren siegte dort ihr Candidat Bremer. Jetzt ist nun die Wahlperiode Bremers abgelaufen und es hatte daher eine Ersatzwahl stattzufinden. Bei dieser siegte, wie das „Berl. Tagebl." berichtet, der Candidat der bürgerlichen Parteien, der der freisinnigen Partei angehört, mit 1072 Stimmen über den bisherigen Stadtverordneten Bremer, der nur 731 Stimmen erhielt. Dieses Wahlergebniß zeigt in noch höherem Grade wie die letzte Reichstagswahl, daß die Socialdemokratie in Magdeburg im Rückgange begriffen ist. Dieser Rückgang hat seinen Grund hauptsächlich in dem nun schon ein volles Jahr andauernden **Brauereiboycott**, der in der ersten Zeit in schroffster Weise durchgeführt wurde. Restaurateure und Materialwaarenhändler, die auf Arbeiterkundschaft angewiesen waren, wurden gezwungen, das von ihnen bisher geführte boycottirte Bier abzuschaffen und das meist weit schlechtere Bier einer der kleineren nichtboycottirten Brauereien zu führen. Mancher Restaurateur und Materialwaarenhändler ist durch den Boycott ruinirt worden. Dabei wurden nicht nur die „Genossen" scharf beobachtet, daß sie nicht in boycottirten Lokalen verkehrten, sondern auch jeder Handwerker und Geschäftsmann, der mit Arbeitern im Geschäftsverkehr stand, sollte den Boycott respectiren. Jeden Tag wurden in der „Volksstimme" die Namen von Leuten veröffentlicht, die in boycottirten Lokalen gesehen worden waren. Es ist natürlich, daß dieses Vorgehen der Socialdemokratie manchem die Augen geöffnet hat darüber, wie es mit der Freiheit des Einzelnen im socialdemokratischen Staat bestellt sein würde. Dabei hat der Brauereiboycott bis heute nicht den geringsten Erfolg gehabt.

* **[Realgymnasial-Abiturienten als Medizinstudirende.]** Wie die „Dtsch. Med. Wchschr." erfährt, studirten neuerdings an den preußischen Universitäten mehrfach Realgymnasial-Abiturienten Medizin. Dieselben unterwarfen sich vor Ablegung des Staats-Examens der Nachprüfung für die Gymnasialreife (Latein und Griechisch) und es wurde ihnen, da sie bei der medizinischen Facultät nicht eingeschrieben wurden, von dem Unterrichtsministerium nachträglich die Einschreibung und damit die volle Anrechnung der zurückgelegten Studiensemester auf besonderen Antrag regelmäßig bewilligt. Es scheint damit der erste Schritt gethan, um der seit Jahren vielfach erhobenen Forderung nach Zulassung der Realgymnasial-

Romeo und Julia

im Danziger Stadttheater.

* In seiner schönsten Novelle „Dichterleben" schildert Tieck den Eindruck, den Shakespeares „Romeo und Julia" auf die beiden Dichter Marlow und Green macht. Dieser kommt gerade dazu, wie jener mürrisch ein Feuer anzünden und ein Blatt Papier nach dem andern hineinfallen läßt. Das sind seine Gedichte und sein neuestes Trauerspiel. Marlow hat Tags zuvor bei Lord Hunsdon ein Stück gesehen, die Liebesgeschichte und den jämmerlichen Tod von Romeo und Julia, und das hat ihn so erschüttert, durch seine Wahrheit und Tiefe so gepackt, daß er selbst an seinem Dichterberufe verzweifelt; er ist vernichtet, mehr als das, „nur jener Shakespeare könnte Worte für meinen Zustand finden".

Für den Dichter und Rivalen klang so die Erschütterung in schmerzvolle Bewunderung aus, für alle übrige Welt bleibt letztere allein bestehen gegenüber diesem Jugendwerke des großen Meisters, denn alles in ihm ist gut, richtig, mit erstaunlicher Klarheit und Sicherheit entworfen, so daß dieses „Hohelied der Liebe" dem einfach Genießenden mit weichen, warmen Wellen ans erschütterte Herz dringt, während dem bewundernd Nachspürenden eine Fülle von Genuß und Belehrung noch dazu sich erschließt.

Der Hintergrund des Dramas bildet ein Stück echt mittelalterlichen Lebens, das Shakespeare und den Gebildeten seiner Zeit durch die italienischen Novellen bekannt war. Es ist jene Zeit voll Leben und wenig Ordnung mit ihren starken Gegensätzen, wo Rohheit und unbändige Leidenschaft sich verbinden mit der feinsinnigsten Pflege von Kunst und Wissenschaft. Ihr vielgestaltiges Bild hat in unsern Tagen einen meisterhaften Schilderer gefunden in K. F. Meyer, und eben ist in Berlin ein dreiactiges Drama von Widmann gegeben worden, in der die Nietzsche'schen „Uebermenschen" jener Zeit in ihrer selbstherrlichen Stellung „jenseits von Gut und Böse" und ihrer wildegoistischen Herrenmoral abschreckend vorgeführt werden.

Das waren auch die Zustände in Verona. Wüthende Parteiungen, die in blutigen Straßenkämpfen sich Luft machten, Abends glänzende Feste, das geistige Bedürfniß der Damenwelt schwankend zwischen derben Ammenscherzen und Petrarcas Sonetten, und sie zu allen Hilfsmitteln einer glänzenden Toilette noch ausgerüstet mit einem Fläschlein tödtlichen Giftes. In dieser Umgebung und auf diesem Boden erblühen die beiden Menschenblumen, „sie ganz Liebe rings von Haß umgeben, sie ganz Harmonie inmitten von lauter feindlichen Mißklängen". Beide wachsen auf, einander ganz unbekannt, sie durchbrechen mit ihrer alles überwindenden Liebe den ererbten Familienhaß, um durch ihren schmerzlichen Untergang die beiden feindlichen Häuser zu versöhnen. Man beachte, wie hell beide Gestalten von ihrer Umgebung sich abheben. Julia rein und zart, unter strengen, gewaltthätigen, plebejischen Personen, Romeo sanft und empfindsam in dem Waffenlärm, der ihn umtost, und der heißblütigen Ungebundenheit seiner Standesgenossen. Er verzehrte sich in langer Liebe zu einer kalten Schönheit, da sieht er sie und sie ihn auf dem Balle des Capulet und die Leidenschaft schlägt in ihre Seelen, plötzlich zündend wie ein Blitz. Wir wollen an dieser Stelle noch erwähnen, wie Shakespeare, unbewußt seinem Genius folgend, ein Grundgesetz der Poesie befolgt. Nirgend beschreibt er Julias Schönheit, sondern in der Weise Homers erkennen wir das Bild entzückender Schönheit aus den Aeußerungen des Vaters und des Mönches und vor allem durch die Wirkung auf Romeo. Auch er ist ausgezeichnet durch Anmuth und edlen Anstand des Auftretens, die in der zerfahrenen Umgebung sofort die Augen auf ihn lenken, dabei tapfer, daß er sogar den gefürchteten Tybalt überwindet.

Auf das erste Zusammentreffen folgt das Gespräch an Julias Balkon, eine Liebesscene, der sich kaum eine in der ganzen Weltlitteratur an die Seite stellen kann. Ihn haben sein sturmbewegtes Herz und die Sehnsucht über die Mauer getrieben, sie muß der stillen Nacht anvertrauen, was ihr Inneres so angstvoll-selig aufrührt.

Daß dann, nachdem der Bund geschlossen ist, dennoch kein Segen ihn begleitet, verschuldet Romeos Fehler, seine Verschlossenheit. Ein Wort von ihm zur rechten Zeit hätte den Streit unmöglich gemacht, der beiden nachher Glück und Leben kostet. Sich und allen, die ihm nahe kommen, verderblich, geht er zu Grunde und mit ihm Julia, die nach der heimlichen Vermählung gerade in die Grenzen echt weiblicher, maßvoller Haltung zurückkehrt. Wie sie im Sarge erwacht, ist ihre erste Frage an den Mönch: „Wo ist mein Romeo?" Und wie er antwortet: „Dein Gatte liegt an deinem Busen todt", kommt kein Vorwurf, keine Frage über ihre Lippen, sie weiß nur eins, sterben. „So steigt das unsterbliche Liebespaar mit einander in das Grab, unschuldig, liebend und geliebt, aber dieses Grab ist nicht Stätte der Wuth und Verzweiflung, sondern der Altar einer heiligen, den Märtyrertod sterbenden Liebe."*) Voll Wehmuth sehen wir ihr Schicksal kommen und werden aber versöhnt durch die tief poetische Darstellung, die ihr Ende verklärt. Die Leidenschaft muß untergehen, die wahre Liebe triumphirt.

So ist es jedesmal ein hoher Genuß, dieses Drama zu sehen, wenn die Hauptrolle von einer Spielerin wie Fräulein **Raupp** gegeben wird. Wir würden die Leser ermüden, wollten wir alles berichten, was wir ihr zum Lobe nachsagen könnten, genug, ihr Spiel war ergreifend eindrucksvoll und so gleichmäßig schön, daß wir nicht wissen, welcher Scene wir den Vorzug geben sollen. Daneben haben die Uebrigen freilich einen schweren Stand, sie thaten aber gestern ihr Bestes, denn es ist ja bekannte Thatsache, daß ein einheimischer guter Darsteller alle hebt. Herrn **Körners** Romeo war auch eine gute Leistung, in der Balconscene klang seine Stimme für Ort und Umstände zu laut. Herr **Striebeck** gab den Mönch in der durchdachten Weise, die wir an ihm schätzen gelernt haben, und Herr **Tichy** hatte als Merkutio eine Aufgabe, die er seinem Naturell entsprechend gut zur Geltung brachte. Herr **Bocka**, der nach längerer Pause gestern wieder auftrat, zeigte sich, wie immer, als den gewandten Darsteller der Väterrollen als Capulet, und Herr **Arndt** bewies als Benvolio seine anerkannte Gewandtheit.

Die Streichungen waren angemessen, die Decoration sorgfältig und gut und die Gesammtleistung durchaus zufriedenstellend.

* **„Charleys Tante".** Wenn wir ein Stück wie „Charleys Tante" an dieser Stelle nochmals erwähnen, so hat das seinen Grund nicht etwa in der Bedeutung dieses inhaltlosen Schwankes mit schablonenhafter Mache, sondern in einem doppelten Irrthum. Recensent war der Meinung, Herr **Arndt** habe aus eigenem Wollen so derb aufgetragen, und getreu unserm Grundsatze, nicht gleich mit Keulenschlägen über jeden Fehler herzufallen, hatten wir unser Urtheil in einer Form abgefaßt, die maßvoll aber deutlich genug die Uebertreibung kennzeichnete. Ein Blick in das Bühnenmanuscript hat uns nun aber belehrt, daß Herr Arndt gezwungen war, so zu spielen, ja, daß er noch nicht einmal ganz das gethan hat, was der Verfasser vorschreibt. So steht z. B. in der Anweisung für den Schauspieler: „Die Tante schlägt die Kleider über dem Kopfe zusammen". Danach wollen wir gerne anerkennen, daß der Tadel nicht die Person des Herrn Arndt trifft, denn er muß spielen, wie und was ihm die Theater-Regie vorschreibt. Sehen wir nun von dem Verfasser ab, so hat die Regie es in der Hand, zu streichen, was nicht in der Ordnung ist. Diese befindet sich aber doch auch in einem schweren Irrthum, wenn sie glaubt, daß derartige Scenen der großen Masse unseres gebildeten Publikums behagen können. Das mag, in dieser Weise gespielt, wohl anderswo seine Wirkung nicht verfehlen, der Geschmack unseres Publikums ist aber nicht so, daß es solcher Speise bedürfte.

Wir haben doch im Deutschen gute Lustspiele genug zur Auswahl, historische und andere, die wir leider noch gar nicht gesehen haben, auch an hübschen Schwänken ist kein Mangel; es liegt daher wahrlich für die deutschen Bühnen kein zwingender Grund vor, solche Anleihe im Auslande zu machen.

*) Lewes, Shakespeares Frauengestalten

Berna.

(Nachdruck verboten.)

5) Von Wolcott Balestier.

Das waren glückliche Zeiten des Gedeihens, der Macht und des Einflusses für Berna; und wenn Rignold auch nicht ihr Vertrauen in die Dauer dieser guten Zeiten theilte, so suchte er sie doch nach Kräften für sich zu verwerthen, indem er Berna so oft als möglich aufsuchte. Er half und diente ihr bei der Zeitung, immer gleich unermüdlich an Thatkraft wie an schlichter Geduld und sie erkannte seine Geduld dankbar an. Allein er täuschte sich keinen Augenblick darüber, daß sie alles, was er that, als für Alex gethan auffaßte, und daß sie ihm vornehmlich um des Todten willen dankbar war. Dieser Zustand befriedigte ihn auf die Dauer so wenig, daß er zuerst nicht sonderlich betrübt war, als

Abiturienten zum Studium der Medizin nachzukommen. Ob die Hoffnung berechtigt ist, daß bei der jetzt geplanten Umgestaltung der medizinischen Prüfungen im deutschen Reiche den Realschul-Abiturienten Zugeständnisse gemacht werden, ist eine Frage für sich.

* **[Ueber das deutsche Reichs-Post- und Telegraphenwesen]** im Jahre 1892 macht die amtliche Statistik folgende Angaben: Es bestanden 25 113 **Postanstalten** gegen 24 001 im Jahre 1891, so daß je eine Anstalt auf 17,7 Qkilom. und 1666 Einwohner entfällt. Reichs-Telegraphenanstalten waren 12 443 (1891 12 124), Postbriefkasten 78 001 (75 123), reichseigene Post- und Telegraphengrundstücke 420 (411) vorhanden. Die Zahl der beschäftigten **Beamten**, Unterbeamten u. s. w. stieg von 131 317 auf 137 028. **Sendungen** wurden durch die Post rund 2962 Millionen befördert gegen 2798 im Vorjahre, Telegramme 28 757 468 gegen 27 376 660. Unter den Sendungen waren 2836,5 Mill. (im Vorjahre 2679,1 Mill.) Briefsendungen und 125,3 (119,5) Päckerei- und Geldsendungen. Der Gesammtwerth der durch die Post vermittelten **Geldsendungen** betrug 19 566 Mill. gegen 20 681 Mill. im Vorjahr, also 1115 Mill. weniger. Auch das Gesammtgewicht der **Päckereien** hat abgenommen: es betrug 469 Mill. Kilogr. gegen 488 Mill. im Vorjahre. Die Zahl der verkauften bezw. verwendeten **Postwerthzeichen** belief sich auf 1673,7 Mill. Stück gegen 1588 Mill. im Vorjahre. Die **Gesammteinnahmen** betrugen 246 586 442 Mk. gegen 234 997 962 Mk. im Vorjahre, die **Gesammtausgaben** 229 026 740 Mk. gegen 219 645 216 Mk. Es ergab sich somit ein Ueberschuß von 17 559 702 Mk. gegen 15 352 746 Mk. im Jahre 1891.

* **[Bewegung der Bevölkernng des deutschen Reiches im Jahre 1892.]** Die Zahl der **Eheschließungen** betrug 398 775 gegen 399 398 im Vorjahre; auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung kamen 7,93 Eheschließungen gegen 8,03 im Vorjahre. Das Berichtsjahr zeigt also im Vergleich zum Vorjahre einen kleinen Rückgang der Eheschließungen. Im Jahrzehnt 1883/92 kamen auf 1000 der Bevölkerung jährlich durchschnittlich 7,89 Eheschließungen. Die Zahl der **Geborenen** einschließlich der Todtgeborenen betrug 1 856 999 gegen 1 903 160 im Jahre 1891. Sie ist also um 46 161 oder 2,4 Proc. zurückgegangen. 1891 kamen auf 1000 Personen 38,24, 1892 nur 36,93 Geborene; im Jahrzehnt 1883/92 betrug der Satz 37,98. Die **Sterbefälle** sind gegen das Vorjahr gestiegen; sie betrugen einschließlich der Todtgeborenen 1 272 430 gegen 1 227 409 in 1891, also 45 021 oder 3,5 Proc. mehr. Auf 1000 Personen wurden 25,31 Sterbefälle gezählt, gegen 24,66 im Jahre 1891 und 26,06 im Durchschnitt der Jahre 1884/93. Der **Ueberschuß der Geburten** über die Sterbefälle belief sich auf 584 569 gegen 675 751 im Jahre 1891. Auf 1000 Einwohner kam eine natürliche Volksvermehrung von 11,62 gegen 13,58 im Vorjahre und 11,92 im Durchschnitt der Jahre 1883/92. Die Zahl der unehelich Geborenen betrug 169 668 gegen 172 456 im Jahre 1891; von 100 Geborenen waren 9,14 (1891 9,06, 1883/92 9,29) unehelich Geborene. Das Jahr 1892 ist hiernach bezüglich der Geburten, Todesfälle und Eheschließungen ungünstiger verlaufen, als das allerdings durch besonders gute Zahlen hervorragende Jahr 1891.

* **Straßburg**, 25. November. Ueber den **Zusammenstoß**, den der Förster Reiß von Champenay am 1. November mit **französischen Wilderern** hatte, bringt die amtliche Correspondenz der Reichslande eine nochmalige Darstellung, in der die Ergebnisse der Untersuchung enthalten sind. Es bestätigen sich danach die Angaben des deutschen Försters, wonach er in der Nothwehr handelte. Es ist besonders auch festgestellt, daß die getödteten Wilderer die Kugeln von vorne erhalten haben. Die Staatsanwaltschaft hat sich nach Abschluß der Untersuchung dahin schlüssig gemacht, eine Strafverfolgung gegen Förster Reiß nicht einzuleiten. Zuerst hieß es auch, daß am Sonnabend der Statthalter mit dem Landes-Forstmeister von Elsaß-Lothringen und mehreren Forsträthen persönlich sich an den Thatort begeben hätte. Festgestellt ist, daß über 180 deutsche Arbeiter aus Champenay, Saulxurus und anderen Orten aus den französischen Fabriken in Folge dieses Falles entlassen wurden; die Fabrikbesitzer mußten der unter den übrigen Arbeitern herrschenden Erregung nachgeben. Ihre Proteste gegen den Thatbestand werden die Franzosen aber einstellen müssen, namentlich seit die französische Behauptung, der eine Wilderer sei in den Rücken geschossen, widerlegt ist.

Straßburg, 22. Novbr. Die Straßburger **Socialdemokratie** hat einen für sie jedenfalls empfindlichen **Verlust** erlitten. Der geistig alle anderen überragende bisherige Genosse Maler Albert Hufenbeck erklärte öffentlich seinen Austritt aus der socialdemokratischen Partei. Auf Grund ernsten Studiums, sagt er, ist er zu der Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der socialdemokratischen Bestrebungen gekommen und hat nicht gesäumt, seiner Ueberzeugung auch durch die That Folge zu geben. (Köln. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Novbr. Der **Polenclub** beschloß im Hinblick darauf, daß das Regierungsprogramm den Ansichten des Polenclubs entspricht, und in der Erwartung, daß die Regierung die autonomistischen Grundsätze achten und den Nationalitäten gegenüber Gerechtigkeit walten lassen wird, die Regierung zu unterstützen.

Rußland.

⊙ **Petersburg**, 22. Novbr. Die **Reformen**, welche gegenwärtig in der **Grenzwache** stattfinden, erstrecken sich auch auf die **Zollflottille**. Die Schiffe der baltischen Zollflottille sollen eine Remonte erhalten und außerdem für das Libau'sche Zollamt noch ein neuer Dampfer zur Wachhaltung in dem neuen Bassin des Libauer Commerzhafens erbaut werden, da dort große Waarenniederlagen errichtet werden. Die Kosten für den neuen Zolldampfer, der 35 Pferdekraft haben wird, sind auf 25 000 Rubel veranschlagt, die Kosten der Remonte der baltischen Zollflottille auf 15 350 Rubel.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 25. Novbr. Der dritte und letzte Tag der Debatte über die **Handelsverträge mit Serbien, Rumänien und Spanien** brachte zunächst ein Rede-Scharmützel zwischen den Agrariern und der Regierung. Der Chefredacteur der „Kreuzztg.", Frhr. **v. Hammerstein** (conf.), bekämpfte ganz besonders gegen das Ende seiner Rede (ein Theil derselben ist bereits telegraphisch gemeldet) den rumänischen Vertrag, der weder der Industrie noch der Landwirthschaft Nutzen bringe. Redner war der Ansicht, daß auch die Commission zu diesem Resultate kommen werde, und dann möge der Reichstag den Vertrag ablehnen.

Frhr. **v. Marschall**, der Staatssecretär des auswärtigen Amtes, führt aus, die Regierung bekämpfe nicht die conservative Partei, sondern nur die Auswüchse der agrarischen Bewegung, und beruft sich auf einen Artikel des Organs des Bundes der Landwirthe, der von Unrichtigkeiten wimmele. So werde behauptet, daß auch jetzt Deutschland mit russischem Getreide überschwemmt werde. Das sei vollständig falsch, denn das System der Ursprungszeugnisse functionire sehr zuverlässig. Gestern habe die „Kreuzzeitung" in einem Stimmungsbild das Maßloseste an Aufreizung, was er seit vielen Jahren gelesen habe, geleistet. (Hört! hört! links.) Diese Verquickung von 5 Mk. Zoll mit der Königstreue und die Zumuthung, daß wir mit unseren Verbündeten Krieg anfangen sollten, nm den 5 Mark-Zoll wieder einzuführen — solche Dinge als Stimmungsbild der Landwirthschaft zu bezeichnen, sei eine schwere Beleidigung der Landwirthschaft. Dazu seien unsere Landwirthe viel zu klug und zu patriotisch. (Lebhafter Beifall.) Redner stellt dann fest, daß die Industriellen ihre Zufriedenheit mit dem rumänischen Vertrag erklärt hätten und resumirt sich dahin, daß die Verwerfung des rumänischen Vertrages nichts anderes bedeuten würde, als die einseitige Vertretung agrarischer Interessen und Schädigung der Industrie und Arbeiter und dadurch mittelbar auch der Landwirthschaft.

Abg. **Dr. Hammacher** (nat.-lib.) bekannte sich als Freund der Verträge, nachdem er zuvor constatirt hatte, daß ein Theil der Nationalliberalen ihr Votum noch von der commissarischen Prüfung abhängig machten, einzelne aber an eine Beseitigung ihrer principiellen Bedenken, namentlich gegen den rumänischen Vertrag, überhaupt nicht glaubten. Darauf sprach unter großer Unruhe der Agrarier Landrath **v. Kardorff** (Reichsp.). Erst dem Abg. **Dr. Alex. Meyer-Halle** (freis. Ver.) gelang es wieder, durch eine humorgewürzte Rede die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Nach ihm kam der Antisemit **Böckel** zum Wort, der sich namens seiner Fraction gegen die Handelsverträge erklärte, wobei er sich durch seine Bemerkung, daß die Beamten die Bauern schindeten, eine Rüge des Präsidenten zuzog. Der Pole Dr. **v. Dziembowski** behielt sich eine definitive Stellungnahme vor. Zuletzt hielt **Dr. Schultz-Lupitz** (Reichsp.) eine gründliche Abrechnung mit den Agrariern, provocirt durch die gestrige Anzapfung des Abg. v. Plötz.

Abg. **Schultz** führt aus, er habe ursprünglich das Vorgehen des Bundes der Landwirthe gebilligt. Der Bund habe aber später, statt praktische Ziele zu verfolgen durch eine intensive Boden-Cultur und die Regelung der Landarbeiterfrage etc., angefangen, politische Agitation gegen die Regierung zu treiben. Leute, die Königstreue stets im Munde führen, eigneten sich leicht eine Subversion der Tendenzen an.

Der Reichskanzler Graf Caprivi war anwesend, griff aber nicht in die Debatte ein. Schließlich wurde gegen die Stimmen der Socialisten und Freisinnigen beschlossen, die **Handelsverträge einer Commission von 21 Mitgliedern zu überweisen.**

Am nächsten **Montag** findet die erste **Etatsberathung** statt. Der Vorschlag des Präsidenten v. Levetzow, mit dieser Berathung die erste Lesung des Finanzreformgesetzes zu verbinden, fand lebhaftesten Widerspruch bei den Abgg. Rickert, Graf v. Hompesch (Centr.), Richter und Singer (Soc.). Abg. Rickert bekämpfte die Verkoppelung der beiden Vorlagen besonders deshalb, weil die Berathung der Steuergesetze derjenigen des Finanzgesetzes vorangehen müsse. Selbst ein großer Theil der Nationalliberalen ist, wie der Abg. **Dr. v. Marquardsen** (nat.-lib.) erklärte, auf eine Berathung des Finanzgesetzes noch nicht vorbereitet. Der Präsident v. Levetzow zog nunmehr seinen Vorschlag zurück. Der Finanzminister Dr. Miquel aber hat nach allgemeiner Ansicht in dieser Frage unstreitig eine Niederlage erlitten.

— Unter Zustimmung des Reichskanzlers soll für **Zollzuschlagsverordnung gegen Rußland** im Reichstage ein **Antrag Heereman** (Centr.) und **Möller** (nat.-lib.) eingebracht werden, die Regierungen aufzufordern, Vorsorge zu treffen, daß die Ausnahmebestimmung des § 2 der Verordnung vom 29. Juli 1892 und 17. August 1893, nach welcher die sofort eintretende Erhöhung der Zollsätze auf diejenigen Waaren, welche vor dem Tage des Inkrafttretens derselben die russische bezw. die finnische Grenze überschritten hatten, keine Anwendung finden sollte, dahin ausgedehnt werde, daß auch diejenigen Waaren, deren Lieferung durch rechtskräftige, nachweislich vor jenem Tage in gutem Glauben für deutsche Rechnung abgeschlossene Verträge bedungen war, gleichfalls zu den alten bestehenden Zollsätzen des Zolltarifs ohne die Zuschläge der Kampfzölle eingelassen werden, bezw. daß die dieserhalb bereits gezahlten Beträge der Zuschlagszölle dem Betreffenden erstattet werden.

— Der Vorstand des Reichstages wird einen **Antrag** einbringen, daß die **Freikarten** für die **Abgeordneten** wieder, wie bis zum Jahre 1884, für das ganze deutsche Reich giltig sein sollen.

Stettin, 25. Novbr. Der **Kaiser** hat heute an die Actiengesellschaft **„Vulcan"** in Bredow folgendes **Telegramm** gerichtet:

Göhrde, 24. Novbr. Die Feier, welche ich gestern auf meinem Panzerschiffe „Brandenburg" begehen konnte, hat mir Veranlassung gegeben, das Schiff eingehend zu besichtigen. Es freut mich, daß ich auch bei diesem Neubau die guten Leistungen, insbesondere die vortrefflichen Maschinen lobend hervorheben und Veranlassung nehmen kann, dem „Vulcan" meine vollste allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen, sowie mein ferneres Wohlwollen zu versichern.

(gez.) **Wilhelm** I. R.

Berlin, 25. Novbr. Nach einer Meldung der „Vossischen Ztg." sind die **Delegirten der deutsch-russischen Verhandlungen** noch nicht in die dritte Lesung eingetreten.

— Dem Vernehmen nach soll ein **Erlaß** in Aussicht stehen, der das **Tragen sog. Extrauniformen** für die Unteroffiziere, Einjährig-Freiwilligen und Gemeinen aller Waffengattungen durchweg verbietet. Nur die Offiziersaspiranten sollen von dem Verbot nicht betroffen werden.

— Wie die „National-Zeitung" aus kürzlich eingetroffenen Briefen des **Majors v. Wißmann** erfahren hat, hat derselbe am Nyassa-See und auf seinem Zuge nach dem Tanganika-See einen lebhaften **Tauschhandel der African-Lakes-Compagnie** mit Pulver und Gewehren gegen Elfenbein festgestellt.

Ministerkrisis in Paris.

Paris, 25. Novbr. In der heutigen Sitzung der Kammer verlangte der Ministerpräsident Dupuy einen klaren Ausdruck darüber, ob das Cabinet das Vertrauen der Kammer besäße. Nach dem Bekanntwerden der Nachricht, daß die radicalen Minister Peytral, Viette und Terrier am Vormittag ihre Demission eingereicht hätten, fragte der Deputirte Pelletan, ob man das ganze Cabinet oder nur einen Theil vor sich habe. Dupuy erwiderte, „das ganze Cabinet" (großer Lärm). Pelletan und Brisson erklärten darauf die Fortsetzung der Debatten für unmöglich. Eine Interpellation über die Regierungspolitik wurde zurückgezogen, bis das Cabinet reconstituirt sei. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Nach dem Schlusse traten die Minister, ausgenommen Peytral, Terrier und Viette, zusammen und beschlossen ihren Rücktritt. In den Couloirs besteht die Meinung, Dupuy würde mit der Neubildung des Cabinets betraut werden.

Am 27. November: S.-A. 7.36. S.-U. 3.29. **Danzig, 26. Nov.** M.-A. 7.7. M.-U. b. Tg.

Wetteraussichten für Montag, 27. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Milde, meist trübe, vielfach Niederschlag. Starke Winde; an den Küsten stürmisch.

Für Dienstag, 28. November:

Meist trocken, heiter. Frische Winde. Temperatur unverändert.

* **[Sturmwarnung.]** Ein gestern Nachmittag 5½ Uhr eingegangenes Telegramm der deutschen Seewarte meldet: Ein barometrisches Minimum unter 745 Mm. über Schottland macht eine Fortdauer der unruhigen Witterung wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball hängen zu lassen.

* **[Markenschutz.]** Der Herr Handelsminister hat durch Erlaß vom 18. d. M. darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 5 Nr. 3 des Gesetzes über den Markenschutz vom 30. November 1874 die im Jahre 1884 eingetragenen Zeichen nach 10 Jahren nach der Eintragung von Amtswegen gelöscht werden, wenn nicht die weitere Beibehaltung angemeldet worden ist.

* **[Zu der Disciplinirung des Putziger Lehrers]**, über welche wir kürzlich berichteten, theilt uns heute ein evangelischer Geistlicher aus der Lausitz ein interessantes Seitenstück wie folgt mit:

„Sollte die Nachricht von der Amtsentsetzung eines Lehrers im Kreise Putzig wegen liberaler Wahlagitation richtig sein, so wird Sie im Preußenland gewiß folgender Vorfall interessiren: Im Dorfe Scheuno bei Forst hatte im Juni d. J. bei der Reichstagswahl der Lehrer S. nicht allein lebhaft selbst für die Wahl des socialdemokratischen Candidaten agitirt, sondern auch (wie die amtliche Untersuchung ergab) durch seine Schulkinder socialistische Stimmzettel in die Häuser gesendet, und zwar in denjenigen Couverts, welche ihm der Amtsvorsteher für Berge und Scheuno mit Stimmzetteln für **den conservativen Candidaten** zugesandt hatte. Es schritt zunächst Niemand gegen S. ein, bis der Standesherr Graf v. Brühl in Pförten (der Collator der Schulstelle Scheuno) Anzeige erstattete. Die königliche Regierung zu Frankfurt ließ den Thatbestand feststellen und erachtete dann die socialdemokratische Agitation durch Lehrer und Schulkinder mit 20 Mark Geldstrafe gesühnt. Dieselbe Strafe hatte sie demselben Lehrer im Jahre 1893 aufgelegt, als er Uhren reparirt und telegraphische Leitungen ohne ihre Erlaubniß angelegt hatte."

* **[Turn- und Fecht-Verein.]** Wir berichteten bereits im Frühjahre dieses Jahres, daß der hiesige Turn- und Fecht-Verein seinen Turnbetrieb um eine neue Art von Uebungen bereichert habe. Es waren dies Uebungen, welche von sämmtlichen Turnern in einer Riege, entweder ohne alle Geräthe, oder mit einfachen Handgeräthen, wie Eisenstäbe, Keulen, Hanteln, ausgeführt wurden und eine allseitige, kräftige Körperbewegung bezweckten. Nachdem diese Uebungen theils durch die naturgemäße Sommerpause, theils durch andere Umstände eine längere Unterbrechung erfahren hatten, sollen sie, einer Ankündigung in dieser Zeitung zufolge, Mittwoch, den 29. November, wieder aufgenommen und regelmäßig jeden künftigen Mittwoch von 8½ Uhr ab unter Leitung des Turnwarts betrieben werden. Dabei werden die Uebungen so ausgewählt werden, daß sie namentlich älteren Turnern, welche den Werth energischer Körperbewegung für die Gesundheit erkannt haben, Gelegenheit geben, das Bedürfniß darnach hinlänglich zu befriedigen. Auch ist darauf Rücksicht genommen, daß sich nicht etwa der Eine oder Andere von ihnen durch die Anwesenheit jüngerer Turner genirt fühlt; denn nur Vereinsmitglieder, welche mindestens 30 Jahre alt sind, dürfen diese Turnabende besuchen. Mögen sich dafür die zur Theilnahme Berechtigten um so zahlreicher einfinden, um im Verein mit Altersgenossen und Gleichgesinnten ihre körperlichen Kräfte zu stärken und die Gesundheit ihres Leibes zu fördern.

× **[Zur Frühstücksvertheilung.]** Auf Veranlassung der hiesigen Schulbehörde haben in den städtischen Volksschulen Erhebungen über die Zahl der Kinder stattgefunden, die bei der in Aussicht stehenden Frühstücksvertheilung zu bedenken wären. Es hat sich herausgestellt, daß ca. 6 Procent der Volksschüler unterstützungsbedürftig sind. Das größte Contingent liefern die Vorstädte. Bei einer zehnklassigen Schule würden danach ca. 35 Kinder zu bespeisen sein. Die Lehrer stehen diesen Bestrebungen der Humanität, welche die Kleinen — und wenn es auch verhältnißmäßig wenige sind — für den Unterricht physisch und damit auch geistig empfänglicher machen wollen, sympathisch gegenüber. Es bleibt nur zu wünschen, daß mit dem guten Werke bald begonnen wird.

* **[Zusammenstellung von Gedenktafeln.]** Auf Anregung des Herrn Prof. Dr. Bail hat sich Herr Verlagsbuchhändler Franz Axt bereit erklärt, in das neue, im Druck befindliche Adreß-Buch Danzigs eine Zusammenstellung der Gedenktafeln in unserer Stadt an Geburts- oder Wohnhäusern berühmter Persönlichkeiten aufzunehmen. Dergleichen befinden sich an den Häusern: 1. Heiligegeistgasse 81 (Johanna Schopenhauer), 2. Heiligegeistgasse 114 (Arthur Schopenhauer), 3. Brodbänkengasse 43 (Josef v. Eichendorff), 4. Breitgasse 59 (Eduard Hildebrandt), 5. Pfefferstadt 53 (Johannes Hevelius). Genaue möglichst baldige Mittheilung des Wortlautes etwa noch anderer solcher Gedenktafeln ist Hr. Prof. Bail (Burgstraße 20) entgegen zu nehmen gern bereit.

* **[Treibjagd.]** Bei einer vorgestern in Gr. Kleschkau abgehaltenen Treibjagd wurden in 10 Treiben 115 Hasen, 1 Fuchs und 1 Huhn erlegt.

---

endlich der Wechsel, dessen Kommen er seit einiger Zeit nach gewissen Anzeichen vorausgesehen hatte, wirklich eintrat. Bald aber ging ihm die Sachlage zu Herzen, wenn nicht des Blattes, so doch Bernas wegen, die von dem veränderten Lauf der Dinge mit der Plötzlichkeit eines unerwarteten Schlages betroffen wurde. Die erste Nachricht ereilte sie, als sie sich eines Abends, von ihrer Mutter sorglich durch Kissen gestützt, in ihrem Schaukelstuhl wiegte, während sie beim Schein der Studirlampe die in der Redaction eingegangenen Zeitungen durchflog.

„Es verlautet gerüchtweise, daß für Rustler eine neue Zeitung in Sicht ist. Wie es scheint, ist man endlich müde geworden, die Stadt durch eine Frau vertreten zu lassen."

Ihr Blick fiel auf diese Notiz in einem der Blätter, die vor zwei Monaten Auszüge aus ihren Leitartikeln mit Beifall nachgedruckt hatten. Als Rignold eine Viertelstunde später wie gewöhnlich bei Berna vorsprach, um den Inhalt der nächsten Nummer zu besprechen, starrte sie noch immer bewegungslos auf das Blatt in ihrer Hand. Leeren Blickes sah sie zu ihm empor. Im nächsten Augenblick fragte sie:

„Wußten Sie davon?"

„Wovon?" versetzte er, Unwissenheit heuchelnd. Sie antwortete nicht; sie tippte nur energisch mit dem Zeigefinger auf die Zeitung und sah ihn fest an.

„Nun ja . . . ja!"

„Warum haben Sie mir nichts davon gesagt?"

„Ich sah den Nutzen nicht ein."

„Alex würden Sie es erzählt haben?"

„Selbstverständlich."

„Also warum nicht mir?"

„Weil . . . nun, Berna, das ist etwas ganz anderes."

„Anderes? Setzen Sie sich! Inwiefern anderes?"

„In allem. Ich möchte Sie nicht gern verletzen."

„Sie meinen, weil ich eine Frau bin. Es ist wahr, aber es steht deswegen nicht weniger für mich auf dem Spiel. Im Gegentheil mehr, viel mehr. Sie vergessen Alex."

„'s ist nicht eben wahrscheinlich, daß ich es thue", murmelte Rignold gekränkt.

„Was sagten Sie?"

„Nichts! Gütiger Himmel, Berna, nehmen Sie sich die Sache nicht auf diese Weise zu Herzen."

„Wie kann ich es anders?" rief sie in zorniger Trauer. „Ich kann Alex nicht vergessen, wenn auch die Stadt es thut."

„Pah, Berna, die Stadt vergißt ihn nicht. Aber sie hat an sich selbst zu denken oder vielmehr, sie enkt, daß sie dies nöthig hat."

„Und deshalb giebt sie sich Mühe, sein Blatt zu vernichten?"

Rignold schlug die Augen nieder. „Ich glaube, sie betrachten es nicht als „sein" Blatt."

Berna schreckte von ihrem Platze auf.

„Habe ich mich zu sehr in den Vordergrund gedrängt? Habe ich zu viel aus mir und zu wenig aus ihm gemacht? Ja? Oh, ich habe es immer gefürchtet."

„Nein, nein! Weiß Gott, Sie haben Ihre Pflicht gegen Alex nicht versäumt. Sie haben ihn überall in die erste Reihe gestellt. Aber die Stadt mag keinen weiblichen Redacteur mehr; da haben Sie die ganze Sache in dürren Worten. Ich weiß, das ist hart für Sie . . ., furchtbar hart, nach allem, was Sie gethan und aufgewendet und gelitten haben, um Alex' Namen hochzuhalten und der Stadt die Eisenbahn zu verschaffen. Aber Städte sind nicht dankbar. Sie, Berna, wissen dies ebenso gut wie ich. Und ich halte Rustler für keine Ausnahme von der Regel." Er schwieg. „Machen wir uns einmal die Sachlage klar", fuhr er, zur Erde blickend, fort. „Die Leute aus Rustler möchten für ihr Leben gern die drei C haben, nicht wahr? Nun denken sie, daß mehr Aussicht dazu sein würde, wenn sie eine andere Zeitung, ein von einem Mann herausgegebenes Blatt hätten. Sie nehmen an, es würde nach außen hin einen besseren Eindruck machen. Ich will es nicht bestreiten, aber sie werden ein Blatt wie das „Telephon" nicht im Handumdrehen wieder bekommen, auch dann nicht, wenn sie zwei Männer als Herausgeber anstellen."

„Oh, was kümmert es mich, wie viel besser oder schlechter das Blatt sein würde! Man will mich nicht Alexanders Werk thun lassen."

„Man kann Sie nicht daran hindern."

„Man will es nicht und das ist dasselbe. Ich habe der Stadt mein Leben hingeben wollen, meine Liebe, mein Wirken in ihren Dienst gestellt, und sie" — ihre Lippen bebten — „sie mag mich nicht. Nicht um meinetwillen fühle ich mich gekränkt, aber sie weisen Alex durch mich zurück und das schmerzt. Sie brauchen ihn ebenso wenig wie mich. Er hat für sie gethan, was irgend in seinen Kräften stand und sie sind fertig mit ihm. Er hat sie bis zu einem Punkt gebracht, wo sie sich allenfalls ohne ihn behelfen konnten; und nun, da ich sie ein wenig weiter geführt habe, können sie auch mich entbehren. Oh Ben!" Und aufschluchzend verbarg sie das Gesicht in den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

* [Bewaffnung von Gefangenaufsehern mit Schußwaffen.] Die schon seit längerer Zeit geplante Einziehung oder Verminderung der Militärwachtcommandos, Wachen und Posten bei den Straf- und Gefangenanstalten macht die Bewaffnung einer größeren Zahl von Gefangenaufsehern mit der Schußwaffe erforderlich. Es fragt sich nun, welche Art von Schußwaffen sich für diesen Zweck am besten eignet, ob etwa Doppelflinten mit Rehpostenpatronen, oder Gewehre, Büchsen, Karabiner, Revolver mit Kugelladung zu wählen seien. Um Material zu einer eingehenden Prüfung dieser Frage zu gewinnen, hat der Minister des Innern dieserhalb Erhebungen durch die Regierungspräsidenten veranlaßt.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schellingsfelde Nr. 22a von dem Eigenthümer J. T. Knoop an die Frau Anna Zinnack; Frauengasse Nr. 28 von der Wittwe Julie Falk an die verwittwete Frau Schiffscapitän Johanna Julianna Radtke für 23 000 Mk. Ferner sind die Grundstücke Steegen Blatt 37 von den Eigenthümer Dreier'schen Eheleuten auf die Seefahrer Mittendorf'schen Eheleute für den Preis von 3000 Mk. und Salvatorgasse Nr. 6 nach dem Tode des Obertelegraphisten Droescher auf dessen hinterbliebene Wittwe übergegangen.

Aus der Provinz.

-h- Zoppot, 25. November. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hielt Donnerstag Abend in Schulz' Hotel hierselbst eine Sitzung ab, in welcher zunächst eine Petition um Abänderung des „Klebegesetzes" zur Kenntnißnahme gelangte, welcher der Verein sich anschloß. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die letzte Verwaltungsrathssitzung und General-Versammlung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe. Alsdann hielt Hr. v. Bethe, Wanderlehrer des landwirthschaftlichen Centralvereins, einen eingehenden Vortrag über praktische Anwendung künstlicher Düngemittel. Er sprach von der Düngung der Getreidearten, der Hackfrüchte und Wiesen und wies darauf hin, daß die Landwirthe mehr künstlichen Dünger anwenden sollten, um einen höheren Ertrag zu erzielen; denn in Westpreußen gäbe der Getreidebau fast gar keine Rente mehr, sondern nur die Hackfrüchte und Futterkräuter; damit aber durch den Ankauf des künstlichen Düngers keine höheren Ausgaben entständen, müsse man den Betrag dafür an den jetzigen Unkosten durch Anwendung einer geeigneten Fruchtfolge u. a. zu ersparen suchen. An diesen Vortrag schloß sich eine recht rege Besprechung, in welcher mannigfache Meinungsverschiedenheiten hervortraten.

Marienburg, 24. November. Der hiesige Luxus-Pferdemarkt, der von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt, hat auch in diesem Jahr wieder in pecuniärer Hinsicht ein recht günstiges Resultat gehabt, so daß aus den Ueberschüssen 3800 Mk. geschenkweise haben vertheilt werden können. Es haben erhalten die Stadt Marienburg als Beihilfe zum Bau von Baracken für die Unterbringung von Pferden 1500 Mark, der hiesige Verschönerungs-Verein 500 Mk., der Verschönerungs-Verein in Neuteich 100 Mk., derjenige in Tiegenhof ebenfalls 100 Mk., die Herberge zur Heimath hierselbst 300 Mk., die hiesige Kochschule 300 Mk., die beiden hiesigen Gemeindeschwestern je 200 Mk., die Funk'sche Arzt-Stiftung in Thiergarth 150 Mk. und das Waisenhaus in Neuteich ebenfalls 150 Mk.

Elbing, 25. Novbr. (Privattelegramm.) Bei der Stadtverordnetenwahl sind in der zweiten Abtheilung gewählt worden die Herren: Kaufmann Unger, Kaufmann Frühstück, Maurermeister Depmeyer, Fabrikdirector Pamperin, Rentier König, Dr. Laudon und Maurermeister Herrmann. In der ersten Abtheilung sind durch Herrn Geh. Commerzienrath Schichau gewählt die Herren: Kaufleute Augustin, Wadsack und Wiedwald, Consul Mitzlaff, Commerzienrath Peters, Fabrikbesitzer Thiessen und Siede und Civilingenieur Netke.

w. Elbing, 25. Novbr. In unserer Stadt scheint das Interesse für coloniale Angelegenheiten nur ein sehr geringes zu sein. Für gestern Abend hatte der Vorstand des vor Jahresfrist am hiesigen Orte begründeten Zweigvereins der deutschen Colonialgesellschaft eine Versammlung nach dem Gewerbehause einberufen, in welcher auch ein Vortrag über „die Hauptvölker Deutsch-Afrikas, besonders die Suaheli und ihre Cultur" gehalten werden sollte. Die Versammlung mußte wegen Mangel an Betheiligung vertagt werden.

m Neumark, 24. Novbr. In Vertretung des durch Familienverhältnisse verhinderten Landraths v. Bonin ist der Regierungs-Assessor Auffahrt zum Wahlcommissar bei der am 28. d. M. in Löbau stattfindenden Abgeordnetenwahl ernannt worden.

Vermischtes.

* [Bismarcks Enkelkinder.] Nachdem dem Grafen Herbert Bismarck eine Tochter geboren ist, hat Fürst Bismarck jetzt ein halbes Dutzend Enkel und Enkelinnen. Seine Tochter, Gräfin Marie zu Rantzau, deren Gemahl Gesandter im Haag ist, hat drei Söhne, von denen der älteste den Namen des Großvaters, Otto, trägt, und Graf Wilhelm Bismarck, vermählt mit Gräfin Sibylle v. Arnim-Kröchlendorff, die zugleich seine Cousine ist, zwei Töchter.

Schiffs-Nachrichten.

London, 24. November. Der englische Dampfer „Gwendoline" aus Middlesborough, von London nach Malta unterwegs, ging auf See total verloren. Die gesammte Mannschaft ertrank. — Die dänische Schoonerbrigg „Activ", von Königsberg mit Hafer nach Rochester, ist auf den Lynadeeps gestrandet.

Standesamt vom 25. November.

Geburten: Feuerwehrmann Rudolf Kopitsch, S. — Seefahrer Julius Bassendowski, S. — Musiklehrer Otto Lutz, S. — Kaufmann Max Eugen Schmidt, S. — Arbeiter Johann Friese, T. — Maurergeselle Franz Netzel, S. — Droschkenbesitzer Adolf Potratz, T. — Arbeiter Gustav Regner, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Buchhalter Richard Karl Krause und Rosalie Franziska Witt. — Maschinenschlosser Emil Karl Ferdinand Fentzke und Maria Margarethe Krause. — Lehrer Wilhelm Julius Mittelstädt in Kolkau und Wilhelmine Volkhardt in Boppard.

Heirathen: Photographen-Gehilfe Arthur Albert Hermann Diedicke und Rosalie Wilhelmine Ahlert. — Arbeiter Franz Bernhard Markowski und Maria Charlotte Hampel. — Patrouilleur der städtischen Feuerwehr Theophil Maximilian Grzenia und Wittwe Mathilde König, geb. Schulz. — Arbeiter Franz Gustav Radkowski und Maria Amalie Block. — Arbeiter Andreas Masch und Auguste Clara Granatowski.

Todesfälle: T. des Maurerges. Michael Nowakowski, 4 M. — T. des Arb. Johann Kowalewski, 1¼ J. — Wittwe Susanne Henriette Kemski, geb. Junski, 68 J. — T. des Buchhalters Max Ziemann, 1¼ J. — T. des Kaufmanns Ottomar Klebba, 3 W. — S. des Schneiderges. Albert Kirstein, 1 J. — Arbeiter Karl Michael Jaruschewski, 78 J. — Arbeiter Johannes Albert Andreas, 26 J. — Arbeiter Christian Holz, 56 J. — T. des verstorb. Bordingrheders Robert Michau, 6 J. — Kindermädchen Agnes Jocholl, 23 J. — Wittwe Renate Wilhelmine Egiedius, geb. Keling, 78 J. — Ww. Therese Borchardt, geb. Reich, 60 J. — Hospitalitin Wittwe Louise Schwarzloos, geb. Ertel, 71 J. — Unehel. 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 25. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 275¾, Franzosen —, Lombarden 85½, ungar. 4% Goldrente 93,60, italien. 5% Rente 80,20. — Tendenz: fest.

Paris, 25. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3% Rente —, 3% Rente 99,07½, ungarische 4% Goldrente 94,31, Franzosen —, Lombarden —, Türken 22,37½, Aegypter 101,40. Tendenz: behpt. — Rohzucker loco 34,50. Weißer Zucker per November 35,87½, per Dezbr. 35,87½, per Januar-April 36,25, per März-Juni 36,75 Tendenz: behauptet.

London, 25. Novbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98½, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 100¾, Türken 22¼, ungarische 4% Goldrente 93⅛, Aegypter 101, Platzdiscont 2⅜, Silber 32⅛. Tendenz: ruhig. Amerikaner fest. — Havannazucker Nr. 12 15⅜, Rübenrohzucker 12⅛. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 25. Novbr. Wechsel auf London 94,95, 2. Orientanl. 101¾, 3. Orientanl. 102⅛.

Newyork, 24. November. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1½, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1½, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83, Cable-Transfers 4,86, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20⅝, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 20⅛, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien 19, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 65½, Illinois-Centr.-Actien 93, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 129⅝, Louisville u. Nashville-Act. 48⅞, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 15⅛, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 103, Northern-Pacific-Preferred-Act. 22½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 20⅞, Union-Pacific-Act. 19½, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 32⅛, Silber Bullion —.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 19. bis 26. November.

Für Segelschiffe von Danzig nach Bordeaux 28 Frcs. und 15 % per Last Fichten. Für Dampfer nach Rotterdam 7½ M per 1000 Kilo Getreide, Stockholm 16 M, Skien 18 M, Kopenhagen 16 M per 2500 Kilo Getreide, Kallundborg 50 Pf. per Ctr. Kleie. London 7 s. 6 d. per Load Sleepers. Rotterdam 10 s., Antwerpen 10 s. per Load eichene Schwellen. Hull 6 s. 6 d. per Load Mauerlatten. Hull 6 s. 10½ d. per Cubikfuß Holz, London 7 s. 6 s. 10½ d. bis 6 s. 6 d. für Rohzucker. Greenock via Leith 9 s. per Tonne Rohzucker. Hull 8 s. per Tonne Zucker.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 25. November. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,05 M. bez. Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 25. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig, stetig. November 12,37½ M, Dezember 12,40 M, Januar 12,47½ M, Februar 12,55 M, April-Mai 12,75 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Novbr. 12,40 M, Dezbr. 12,42½ M, Januar 12,47½ M, Februar 12,55 M, April-Mai 12,75 M.

Hopfen.

Neutomischel, 24. November. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Entgegen den Nachrichten vom Stillstand auf den Hopfenmärkten können wir hier über das Geschäft nicht klagen. Auf den süddeutschen Märkten drückt noch die Concurrenz, namentlich die des russischen Hopfens die Preise immer mehr herab. In Neutomischel jedoch ist das Angebot nicht zu stark und die Waare findet nach wie vor schlanken Absatz. Namentlich sind hier die feineren Gattungen sehr gefragt und die heimische Brauerkundschaft, welche ihren Bedarf noch durchaus nicht gedeckt hat, erwirbt die ganz besonders guten Sorten sehr gern. Bairische und böhmische Käufer schlossen nur wenig ab. Die Preise sind für die Eigner recht günstig. Für besten Hopfen zahlte man bis zu 250 M per Centner, für Mittelsorten bis zu 230 M, für abfallende von 226 M abwärts.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. November. Wind: WzS.

Angekommen: Stine, Madsen, Kopenhagen, Kohlentheer. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

Gesegelt: Ida (SD.), Holm, London, Güter.

Fremde.

Hotel du Nord. Hoffmann-Scholtz a. Berlin, Oberst. Freiherr v. Fürstenberg a. Riesenburg, Premier-Lieutenant. v. Dannitz a. Berlin, Major. Schillow aus Stolp, Rittmeister. Schultz n. Gem. a. Kl. Montau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer du Bois aus Lukoschin. Thiele a. Berlin, Maler. Reck aus Konitz, Gutsbesitzer. Kalisch a. Berlin, königl. Hofopernsänger. Flurl a. Berlin, Franke a. Hamburg, Salomon a. Mainz, Schlesinger aus Chemnitz, Hugenes aus Paris, Münzer a. Leipzig, Sommerstein a. Berlin, Glasberg a. Berlin, Diehl a. Frankfurt, Ritter a. Hamburg, Fährmann a. Berlin, Holtzmann a. Posen, Freund a. Breslau, Blumenthal a. Leipzig, Glasberg a. Pinsk, Stern a. Offenbach, Bauerhin a. Berlin, Häcker a. Berlin, Troplowitz a. Berlin, Kalkstein aus Insterburg, Weigel a. Fürth, Braun a. Berlin, Hege aus Bromberg, Ullmann a. Berlin, Reck a. Berlin, Fleckstig a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zuntz' Gebrannter Java-Kaffee behauptet in Folge seiner anerkannten Vorzüge: feines Aroma, absolute Reinheit und hohe Ergiebigkeit, dauernd den Ruf einer ersten Marke. Käuflich in allen besseren Geschäften der Consum-Branche.



Jerez-Cognac
Storch-Marke.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.
Reines Weindestillat aus andalusischen Weiss-Weinen von Jerez de la frontera à 4,50 Mark per Flasche.
RIVA, RUBIO & Co.
In allen guten Geschäften der Branche zu haben, hier in Danzig bei den Herren A. Fast, Hoflief., Gustav Heinecke, F. E. Gossing, Max Lindenblatt. (3303)

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinen-Fabrik M. Jacobsohn, Berlin, Linienstraße 126, Lieferantin für Lehrer-, Militär- und Beamtenvereine, versendet die neueste hocharmige Singer-Nähmaschine für 50 Mk., neueste Waschmaschine für 40 Mk., Wäschemangel für 50 Mk., Wringmaschine, 36 Centim. für 18 Mk., Messerputzmaschine für 10 Mk. bei 14tägiger Probezeit und 5jähriger Garantie. In allen Städten Deutschlands können Maschinen, welche an Private und Beamte schon geliefert wurden, besichtigt werden. Auf Wunsch werden Zeichnungen und Anerkennungsschreiben zugesandt.

Echte Loden-Stoffe für Damenkleider werden aus unverfälschter, reiner Schurwolle gefertigt, sind porös-wasserdicht, fast unverwüstlich und stets echtfarbig. Die vielen Imitations-Loden werden meistens aus Kunstwollen hergestellt, haben ähnliches Aussehen, reissen jedoch nach kurzem Gebrauche. Wer reelle Bezugsquelle für echte Loden-Stoffe wünscht, dem wird die bekannte Firma J. Hirschberger u. Co., München, überall empfohlen. Echte Loden-Stoffe werden während des ganzen Jahres getragen und eignen sich vorzüglich für praktische Weihnachtsgeschenke.

Hütet Euch
vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen, „Dies ist so gut wie" oder „dasselbe wie" **Karol Weils Seifenextract.** Es ist falsch! — **Karol Weils Seifenextract,** das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in hellgrauem Papier gepackt, mit Schutzmarke Waschfass, und darf nicht verwechselt werden mit geringwerthigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruiniren.

En gros. **Meine Weihnachts-Ausstellung** En detail.
Abreiß-Kalender. ist eröffnet und bietet Gelegenheit zu vortheilhaften billigen Einkäufen in Ball-Fächer.
Papier-, Galanterie-, Leder-, Holz-, Aluminium- und Bronce-Waaren.
Baumschmuck. Reich sortirtes Lager in geschmackvollen niedlichen Gegenständen zu allen Preisen. Gesellschaftsspiele.
Louis Loewensohn Nachflgr., Hugo Wien, Langgasse 17.

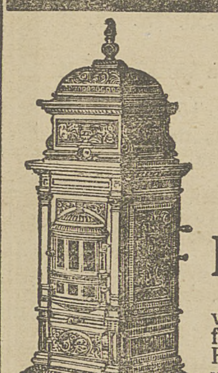
Spiel-Waaren
jeder Art empfiehlt
Hermann Drahn,
vormals G. R. Schnibbe,
Danzig, Heil. Geistgasse 116. (5426

Zwangsversteigerung.
Zum Zweck der Auseinandersetzung soll das im Grundbuche von Danzig, Altstädtische Burgstraße, Blatt 13, auf den Namen des Bäckermeisters Georg Johannes Schnarke eingetragene, Altstädtischen Graben Nr. 112 belegene Grundstück auf den Antrag sämmtlicher Erben des eingetragenen Eigenthümers
am 22. Januar 1894,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.
Das Grundstück ist bei einer Fläche von 1 Ar 30 qm mit 1860 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 23. Januar 1894,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Danzig, d. 20. November 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

A. Hirschbruch & Co.,
37 Langgasse 37,
empfehlen:
Jaquettes, Frauen-Mäntel, Pelz-Mäntel, Abend-Mäntel, Mädchen-Mäntel
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Neu aufgenommen:
Knaben-Confection.
Gelegenheitskauf: Pelzräder
in guter Qualität, für 20 Mark.
A. Hirschbruch & Co.

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt
Winter-Paletots vom Lager, von dauerhaften Stoffen, Double und Satin 10, 12, 15 M.
Winter-Paletots vom Lager, reine Wolle, Eskimo, Flocconné, Diagonal 18, 21, 24 M.
Burschen-Paletots aus dauerhaften Stoffen in allen Farben M 7, 8, 10.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten Stoffen, sehr haltbar M 10, 12, 15.
Herren-Anzüge vom Lager, reine Wolle, Cheviot, Kammgarn M 18, 21, 24 M.
Burschen-Anzüge vom Lager, reine Wolle M 8, 10, 12.
Winter-Paletots nach Maaß aus feinster Wolle, Flocconné, Velour, Kirl und Satin, M 27, 30, 33, 36.
Gesellschafts-Anzüge aus dem feinsten Kammgarn, Cheviot, Granit M 33, 36, 40.
Große Auswahl in Kinder-Anzügen und Paletots in reizenden Mustern zu billigen Preisen.
Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und guten Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders mit Garantie geliefert. (9200
Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache.
Hosen und Westen von 3 M an.

Rudolph Mischke,
Danzig, Langgasse No. 5,
ist für Danzig und Umgegend
Allein-Vertreter
der weltberühmten
Patent-Lönholdt-Dauerbrand-Oefen
(über 70 000 Stück im Gebrauch), welche bekanntlich die angenehmste Heizung für Privatwohnungen, Geschäftslokale, Restaurants, Kirchen, Schulen etc. bieten, und empfiehlt dieselben **zu Fabrikpreisen** der **Buderus**'schen Eisenwerke, Main-Weser- und Hirzenhainer Hütte (Oberhessen). (2274



Bekanntmachung.
In der am 23., 24. und 25. d. Mts. stattgehabten Neuwahl zum Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft sind zu Mitgliedern für die drei Jahre 1894, 1895 und 1896 die Herren R. Damme, A. Kosmack, Joh. Ick, O. Münsterberg und Ed. Lepp wiedergewählt worden.
Danzig, den 25. Novbr. 1893.
Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.
Steffens. (5841

Bilder- Spiegel- Haussegen- Devotionalien- **Lager v. Eugen Krüger,**
Danzig,
Heiligegeistgasse 35,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Devotionalien jeder Art.
Coul. Zahlungsbedingungen.

Anthracitkohlen
offerirt
Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5. (4443

Bekanntmachung.
Beim Schiffbau-Ressort der unterzeichneten Kaiserlichen Werft ist eine Hülfszeichner-Stelle sofort zu besetzen. Schiffbautechniker, welche sich um diese Stelle bewerben, müssen Angehörige des Deutschen Reiches sein und wollen sich unter Angabe des Bildungsganges, der praktischen Ausbildung und der Remunerations-Ansprüche, sowie des Alters und der Militärverhältnisse baldigst melden. (5822
Danzig, im November 1893.
Kaiserliche Werft.

Honig-Milch-Champagner von Dr. Allendorf,
besteht aus Honig, Milch, Vanille.
Durch den häufigen Genuß werden die alten Körper verjüngt. Das dicke Blut wird verdünnt. Es wird Galle, Lungen, Leber, Herz gereinigt und ist wirksam für Harnleidende. Für Kinder und Reconvalescenten ist es das wohlthuendste Ernährungsmittel. Die Gebrauchsanweisung besagt außerdem wie Asthma, Kopfschmerz, Hals, Gelbsüchtigen, Blutarmen, Magen und Dickleibigen geholfen wird. Als Mundwasser zerstört es die Bacillen vieler werdender Krankheiten.
½ Flasche Champagner 35 ₰, 3 Flaschen 95 ₰.
1/1 - - 50 ₰, 3 - 1,20 M.
Für jede Flasche wird 10 ₰ zurückgezahlt. Bei 3 Flaschen frei ins Haus offerirt die Drogerie zum Stern Näthlergasse 7.
Feichtmayer & Krause.

Bester u. sicherster Brennstoff f. jede Petroleumlampe u. Kochmaschine. Amtlich empfohlen.
Gesetzlich geschützt.
Korff's Kaiser-Oel
Nicht explodirendes Petroleum
von der
Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff in Bremen.
Vorzüge:
Unbedingt sicher gegen Feuersgefahr
Grössere Leuchtkraft * Sparsameres Brennen
Krystallklare Farbe * Frei von Petroleumgeruch
Echt nur zu haben bei: (5815
Carl Siede, Danzig, Brodbänkengasse 11.

Keine kalten Küchen mehr
durch (5802
Münch's Heiz-Apparat
nur allein echt zu haben bei
E. Flemming,
Lange Brücke 16,
Dampfboot-Anlegeplatz.

Thee
in allen gangbaren Sorten und für jeden Geschmack, empfiehlt die Handlung (5839
Bernhard Braune.

Dr. Baumgardt,
in Amerika approb. Zahnarzt,
Langgasse Nr. 3 II,
am Langgasser Thor.

Hirschberg im Riesengebirge,
schönster Punkt Nord-Deutschlands, stets epidemiefrei, gute Schulen, vorzügliche Hochgebirgs-Quellwasserleitung. Schöne billige Wohnungen auch mit Garten und Balcons weist nach (5553
der Hausbesitzer-Verein.

Heu-Pressen
z. Verpacken von Heu, Stroh u. Torfstreu etc. Säulenpressen rund u. viereckig für alle gewerblichen Zwecke fabriciren in vorzüglichster Construction
Ph. Mayfarth & Co.
Insterburg, Bahnhofstrasse 32—33 und Frankfurt a. M.

Zwei Weihnachts-Fantasien
für Solo-Geige (ohne Klavierbegleitung) (5697
von G. Jankewitz,
Nr. 1 (leicht, I. Lage), Nr. 2 (schwerer, III. Lage).
Beide Nummern zus. 50 ₰.
Zu haben in der Musikschule Heiligegeistgasse 78.
Außerhalb geg. Einsendung von 55 ₰ in Briefmarken.

Gepflückte Winteräpfel à 4 und 5 M pro Scheffel. Zoppot, Eissenhardtstraße 19. Zollfeldt.

Als Festgeschenk für jedes christliche Haus empfohlen: Markull-Becker, Choralbuch für Ost- und Westpreußen; offizielle Ausgabe des Kgl. Consistoriums. 2. Aufl. geb. 8 M, eleg. 9 M. Vorräthig in jeder Buchhandlg. Gräfe u. Unzer, Verl., Königsbg.

In unserm

Weihnachts-Ausverkauf

empfehlen wir zu außerordentlich billigen Preisen:

Moderne Kleiderstoffe

in großen Partien, bedeutend unter regulären Preisen.

Tischtücher. Servietten. Kaffeedecken. Handtücher.



Taschentücher. Schürzen.

Teppiche. Gardinen. Bettvorleger etc. (5787

4 Wollwebergasse 4. **Potrykus & Fuchs.** 4 Wollwebergasse 4.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete am heutigen Tage, Morgens 7 Uhr, nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Wittwe

Henriette Kemski,
geb. Junski,

im nicht vollendeten 69. Lebensjahre. Dieses zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme statt jeder besonderen Meldung tief betrübt an

Danzig, den 25. Novbr. 1893

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause nach dem St. Nikolaikirchhofe, halbe Allee, statt.

Gestern Abend entschlief nach langjährigem schweren Leiden unsere liebe gute Stieftochter

Gretchen Michau

im 6. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Krakau, den 25. Novbr. 1893

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, Morgens 10 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Kirchhofes aus statt. (5825

Bausteine als Spielzeug für Kinder, 100 Stück 30 u. 40 ₰, f. z. hb. Mausegasse 2[1]. M. Bartsch.

Privat-Turnunterricht für Kinder
ertheilt
M. Schellwien,
gepr. Turnlehrerin.

Anmeldungen nimmt entgegen Frl. Senkler, Poggenpfuhl 11, 2 Tr., Nachm. von 3—5 Uhr.

Mechanische

Musikwerke,

Polyphons, Symphonions, Aristons, Herophons, Pianophons, Musik-Albums, Accord-Zithern,

Musik-Automaten

5 ₰ und 10 ₰ Einwurf, sowie

Scheiben

zu allen Instrumenten empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy,
Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.

Heute (Sonntag), Abends 7 Uhr,

Geistliches Concert

in der

Ober-Pfarrkirche zu St. Marien

zum Besten der Armen der St. Marien-Diakonie unter Leitung des Herrn von Kisielnicki und gütiger Mitwirkung der Frau Clara Küster, des Fräulein Pepi Rosé, der Herren Opernsänger Franz Fitzau, Cellisten Max Busse, ersten städt. Concertmeister zu Aachen Emil Römer, sowie des St. Marien-Kirchenchores (Dirigent Herr Jankewitz).

Billets à 1 Mark, Schülerbillets à 50 Pfennig, Programm nebst Text der Gesänge à 10 Pfg. beim Küster Herrn Ohl, Korkenmachergasse 4.

Eingang zum Concert v. d. Korkenmachergasse.

Der Vorstand der St. Marien-Diakonie.

Franck, Consistorialrath.

Bazar

zum Besten der Heiden-Mission im Betsaale Johannisgasse 18.

Montag, den 27. d. Mts., 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
Dienstag, den 28. d. Mts., 9 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
Mittwoch, den 29. d. Mts, 9 bis 1 Uhr Vormittags.

Um recht zahlreichen Besuch und freundliche Gaben bittet die l. Missionsfreunde herzlichst (5828

N. Pfeiffer,
Prediger der Brüdergemeine.

Fertige Trauerkleider

in glatten und gemusterten Geweben, empfehle zu billigsten Preisen.

Adalbert Karau,

Trauer-Magazin. Danzig. Langgasse 35. (5805

Feste Preise.

Ein geflügeltes Wort!*)

In Potsdam baute man — juchhe!
Ne kleine Festung beim Palais,
Und als es hieß: „Es giebt 'nen Schmaus,"
Flog dem Polir der Witz heraus:
„Det is keene dumme Idee!"

Mit Windeseile lief dies Wort
Geflügelt gleich nach jedem Ort,
Und es steht fest, daß bald man singt
Und es vom Leierkasten klingt:
„Det is keene dumme Idee!"

Als staunend Danzig hat gesehn,
Daß zum Princip die „Goldne Zehn"
Die kleinsten Preise sich gemacht,
Da hat gleich Jedermann gedacht:
„Das ist keene dumme Idee!"

Ueber 4000 hochfeine Winter-Paletots in guten Stoffen 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36 M.
Ueber 6000 hochelegante englische Jaquet- und Rock-Anzüge 10, 13, 16, 19, 22, 26, 30—45 M.
Ueber 5000 Hosen, sehr haltbar, 2, 2,50, 3, 4, 5, 6—12 M.
Knaben-Anzüge, Burschen-Anzüge u. Paletots spottbillig. Kaisermäntel, Schlafröcke, Hohenzollernmäntel, Double-Jaquets, Jopen zu noch nie dagewesenen Preisen.

Arbeitergarderobe für die Hälfte der bisher gezahlten Preise. (5707

Goldene 10

„Danziger Concurrenz-Geschäft"

Feste Preise. nur allein Feste Preise.

10 Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse, 1. Etage. 10

Feste Preise. Feste Preise.

*) Nachdruck verboten.

Moritz Berghold, Langgasse Nr. 73
empfiehlt

Jaquet-Anzüge von haltbaren Stoffen gefertigt à 12, 13,50, 15—18 M.
Jaquet-Anzüge von reinwollenen Stoffen in neuen englischen Mustern à 20, 22,50, 24, 27—36 M.
Gesellschafts-Anzüge von prima Kammgarnstoffen in eleganter Ausführung à 33, 36, 40—50 M.
Paletots von haltbarem Double- und Diagonalstoffen à 12, 14, 16—20 M.
Paletots von prima Eskimo mit ganzwollenem Lama gefüttert in bester Ausführung à 24, 27, 30, 36—48 M.
Loden-Joppen für Jagd und Wirthschaft à 7, 8, 9, 10—20 M.
Reise-Mäntel von haltbaren dicken Lodenstoffen mit Lama gefüttert à 13,50, 15, 18, 20, 24, 27—40 M.
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine à 25, 27—36 M.
Schlafröcke in größter Auswahl à 12, 15, 18—24 M.
Hohenzollern-Mäntel von reinwollenem grauen Cratin mit hellgrauem Lama gefüttert à 36—60 M.
Knaben-Anzüge in neuen kleidsamen Façons, von blauem Cheviot, Tricot, Velvet und anderen haltbaren Stoffen in bester Verarbeitung von 3 M an.
Knaben-Paletots mit und ohne Pelerine in derben Loden- und Doublestoffen.
Bestellungen auf Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maaß
werden unter Leitung eines bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen Sitz auf das Sorgfältigste ausgeführt.
Neue elegante Fracks und Frack-Anzüge
werden verliehen.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.
Wir empfehlen:

Herren-Confection:

Herren-Paletots aus guten u. eleganten Stoffen à Stück 12, 15, 18, 24—30 M vom Lager.
Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, wie: Eskimos, Velours, Mouffees, Buckeles und Rayes vom Lager: à Stück 30, 36 bis 45 M.
Herren-Paletots nach Maaß, aus hocheleganten Stoffen, tadellos sitzend ausgeführt, 40, 45, 50—60 M.
Herren-Reisemäntel, Hohenzollern-Mäntel, Schuwalows, Schlafröcke à Stück 12, 15, 18—36 M.
Kutscher-Mäntel à Stück 10, 12, 15 18—30 M.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten haltbaren Stoffen à 12, 15, 18—24 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, eleganter Sitz und tadellose Ausführung, aus besten inländischen und ausländischen Stoffen, à 36, 40 45—60 M.
Salon-Anzüge in Croisé, Kammgarn à 45, 50, 60 M.
Frack-Anzüge, hochelegant ausgeführt, 40, 45, 50, 60—90 M.
Reithosen, Jagdjoppen, Interims-Uniform vom einfachsten bis hochfeinsten Genre. (8852

En gros. En detail.

Dampf-Destillation und Liqueur-Fabrik

von

H. Panzer, Tobiasgasse 17|18.

Nach vollendetem Umbau meiner Lokalitäten und Betrieb meines Geschäfts der Neuzeit entsprechend erweitert, empfehle ich dasselbe meinen verehrten Nachbarn, geschätzten Kunden und lieben Freunden zur freundlichen Unterstützung, mich ferner auch mit werthen Aufträgen beehren zu wollen.

Gleichzeitig empfehle mein behaglich neu eingerichtetes Liqueur- und Frühstücksstübchen zu gütigen, recht fleißigen Benutzung bei billigsten Preisen.

Hochachtend
H. Panzer Wwe.

Hiermit erlaube ich mir meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst anzuzeigen.

Mein reich sortirtes Lager in **Billetpapieren, Billetkarten, Offenbacher Lederwaaren, sämmtl. Schreibtisch-Einrichtungen u. Uhrhaltern in Glas, Eisen, Bronce, schwarzen u. weißen Holzsachen zum Malen, Brennen, Schnitzen nebst Farben u. Pinsel, Nippessachen** empfehle ich der geneigten Beachtung. (5777

Wilhelm Hermann,
49 Langgasse 49, nahe dem Rathhause.

Carbon-Oefen

ohne Rauchentwicklung, seit mehreren Jahren gut bewährt, empfiehlt (4444

Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Alleinverkauf für Westpreussen.

Hermann Guttmann

66 Langgasse 66.

Mein **Weihnachts-Ausverkauf** beginnt morgen

Montag.

Folgende Artikel kommen zu ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf:
Reisehüte, garnirte Damen- und Kinderhüte, Pelzmützen, Muffen, Boas, Capotten, Taillen, Blousen, Schulterkragen, Unterröcke, Schürzen, seidene Cachenez, Cravatten, Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten, Corsetes, Fächer und Regenschirme,
ferner die im Laufe des Jahres angesammelten Rester in Bändern, Stoffen, Spitzen und gestickten Festons.

Die zum Ausverkauf gestellten Artikel verkaufe nur gegen Baar.
Beamten-Checks nehme in Zahlung.

Gleichzeitig eröffne ich Montag meinen

„1 Mark Bazar"

in reichhaltiger Auswahl schöner Präsentartikel.

Für die „1 Mark Artikel" nehme Beamten-Checks nicht in Zahlung.

Hermann Guttmann (5744
66 Langgasse 66.

Danziger Dampf-Chocoladen-, Marzipan- u. Zuckerwaaren-Fabrik
Schneider & Comp., Danzig, Hundegasse 47–48,
deren Specialität **Cacaos, Chocoladen, Confecte** sind,
unterhält in ihren Verkaufsstellen:
Langgasse Nr. 54,
Breitgasse Nr. 29,
Milchkannengasse Nr. 27, (5190
stets frisches Lager ihrer Fabrikate zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Von der Firma
Carl Tesdorpf,
Lübeck
Rothweine (Bordeaux) und heiße Weine in Commission erhalten empfiehlt
W. D. Loeschmann.

Ruster-Ausbruch,
feinster Dessert- u. Frühstückswein für Damen und Herren offerire ich die Champagnerfl. 1 M 75 ₰ und 2 M.
Max Blauert,
Danzig, (5833
Lastadie 1, am Winterplatz.

Filzstiefel, Filzschuhe, Filzpantoffeln.

Meine anerkannt vorzüglichsten Hutmacher-Filzschuhwaaren empf. zu auffallend billigen Preisen. Hutmacher-Filzstiefel für Damen (5 Knopf hoch) 2,75 M.
B. Schlachter, Holzmarkt 24.

Waggonladung
Roggen-Richtstroh
à 2,00 M per Ctr. ab Soldau, zu haben bei (5826
Goering, Soldau.

Ein Winterüberzieher, neu, der 56 M gek., ist Umsth. f. 25 M zu verk. Heil. Geistgasse 61[1].

Ein älteres
Colonialw.-Delicat.-Gesch.
Mittelpunkt der Stadt, vollständ. Geschäfts-Einrichtung ist bei 1000 Thlr. Anzahlung von sogleich od. später zu verkaufen.
Offerten unter 5771 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stellen.

Verdienst f. Damen
und eventuell dauernde, sehr lohnende Beschäftigung in
Handarbeiten
aller Art, durch A. Lenning, Berlin C. 22, Spandauerbrücke 10.
NB. Für Antwort ersuche um 10 ₰ Marke. (5772

Mamsell
für kalte Küche mit guten Empfehlungen sof. gesucht durch H. Märtens, Jopengasse 63.

Eine tüchtige selbstst. Wirthin, hier in Stellung, mit besten Zeugn., wünscht sich zu verändern. Gute Behandlung Hauptbeding.
Offerten unter Nr. 5818 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Junger Mann,
gelernter Drogist, aus Berlin, sucht passende Stellung als Verkäufer oder Lagerist. Derselbe ist der lateinischen Nomenclatur mächtig.
Gefl. Offerten unter 5732 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Wohnungen.

11 Langgasse, Hof, hinten, part.: Spanische u. Ital. Lectionen à 75 ₰. Zu treffen 1—3. (5832

Möbl. Zimmer
sucht ein j. Mann in d. Nähe d. Weidengasse. Offerten u. Nr. 5817 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Neug. 20a ist sofort od. 1. Jan. Wohnung v. 5 Zimm., Mädchenst. u. Küche auf e. Flur, gem. Waschk. Hof u. Trockenb. z. verm. Auskunft Schießstange 15.

Zwei geräum. möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, getrennt auch zusammenhäng., von sogl. z. verm. Heil. Geistg. 43[11].

Matzkauschegasse ist ein Laden, zu jedem Geschäft passend, zum 1. April zu vermiethen.
Offerten unter Nr. 5829 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

A. Streng's Restaurant
jetzt Brodbänkengasse 31.
Empfehle meinen werthen Gästen, Freunden u. Herren. Collegen meine Localitäten zum angenehmen Aufenthalt. Für einen guten Imbiß, sowie nur gute Getränke ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
(5893 A. H. Streng.

Apollo-Saal.

Sonntag, 3. Dezember cr., Abends 7½ Uhr:

III. Künstler-Abonnements-Concert.

Trio-Parisièn.

Louis Breitner, Piano.
Frau Breitner-Haft, Violine.
F. Ronchini, Violoncello.

Trio, F-moll, op. 65 Dworak.
Sonate für Pianoforte und V. Cello op. 104 Godard.
Sonate für Pianoforte und Violine, op. 75 St. Saëns.
Trio, D-dur, op. 70 Nr. 1 Beethoven.

IV. Künstl.-Abonn.-Concert den 26. Januar 1894:
Frankfurter Vocal-Quartett.

V. Künstl.-Abonn.-Concert den 17. Februar 1894:
Klavier-Abend Clotilde Kleeberg.

Abonnement
für 1 Sitzplatz für alle 3 obigen Concerte M 7,50, 6,75, 4,50

Familien-Bons
in einem Concert zusammen oder in jedem obigen Concert einzeln zu verwenden für 3 Stück M 8,25, 7,50, 5,25.

Einzel-Billets
à 4, 3 u. 2 M, Stehplätze à 1,50 M. (5840

Constantin Ziemssen, Musikalien- und Pianoforte-Handlung. Hundegasse 36.

Beste Verpflegung und Wohnung finden 1 bis 2 Herren (Schüler oder Kaufl.) in feiner Familie vom 1. Dez. resp. 1. Jan. ab. Näheres in der Exped. d. Ztg. unter 5819 zu erfragen.

Die Generalprobe
zu der
Dilettanten-Vorstellung
für den Evangelisch-kirchlichen Hilfsverein zum Besten der Stadt-Mission in Danzig findet
Montag, 27. Novbr., Abends 7 Uhr,
im großen Saale des Friedr.-Wilhelm-Schützenhauses statt.

Billets hierzu à 1 M sind in der Musikalienhandlung des Herrn Hermann Lau, Langgasse 71 und Abends an der Kasse zu haben.

Der Vorstand
des Evangl.-kirchlichen Hilfsvereins f. Danzig.

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, den 26. Novbr. cr., Nachm. 4—6 Uhr:
Volksthümliche Vorstllg.
bei halben Kassenpreisen.
Jed. Erwachsene 1 Kind frei.
Abds. 7, Kassenöffng. 6 Uhr:
Internationale Künstler-Vorstllg.
Artisten 1. Ranges und wirkl. Kunst-Specialit.
3 Eagles, Luftvoltigeure, Carmen, Gesangsterzett, 2 Beliats, Contorsionistes, Elsa Scholtes, Jongleuse, Rigo Mano, ung. Nat.-Sänger, 2 Schw. Perella, Veloceped., The Menados, Kopfequilibrist, 2 Schw. Roger, Gesangsduett, Two Williams, Reckkünstl.
Pr. d. Pl. u. Weit. s. Plak.
Montag, Abds. 7½ Uhr:
Brill. Künstler-Vorstellung.

---

100 Mk. Belohnung
erhält Wiederbringer der im vorigen Sommer verloren gegangenen Zeugnisse der Wirthin Hulda Woczinski, Frauengasse 36[1].

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 20456 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 26. November 1893.

Todtensonntag.

(Nachdruck verboten.)

Von Reinhold Ortmann.

„Ziehen Sie die Vorhänge auf, Friedrich, ganz auf, und rücken Sie den Stuhl dicht ans Fenster, damit ich recht im vollen Sonnenschein sitze! — wir haben doch Sonnenschein, nicht wahr?"

Der Diener, an den die Worte gerichtet sind, ist grauköpfig und ein wenig gebeugt; aber er erscheint jung neben dem kleinen gebrechlichen Greise, den er behutsam durch das schlicht ausgestattete Gelehrtenstübchen zu dem Platz am Fenster führt.

Wie ein verklärender Schimmer der Freude geht es über das faltige, wachsbleiche Antlitz unter dem schneeweißen Haupthaar, als der hinfällige, verschrumpfte Körper in die sorglich zurecht gelegten Kissen des Lehnstuhls sinkt.

„Ah, das thut wohl — ich danke Ihnen, Friedrich! Merkwürdig, wie deutlich man die Helligkeit fühlt, auch ohne sie zu sehen. Und die guten Tage werden schon so selten im November. Ah, die Sonne — die Sonne!"

Er wendet das Gesicht dem lebenspendenden Lichtquell zu, von dem doch kein Strahl mehr in die erloschenen Augen dringen kann. Der alte Diener steht verlegen mitten im Zimmer. Auch als sein Herr eine freundlich verabschiedende Handbewegung macht, zögert er zu gehen.

„Ach ja, Herr Professor — eine Bitte hätte ich wohl. Die Marianne ist ja draußen, und der Herr Professor brauchen nur den Arm auszustrecken und zu klingeln, wenn Sie etwas nöthig haben. Auf ein Stündchen oder anderthalb könnten Sie mich da vielleicht entbehren. Ich möcht' nur nach dem Kirchhof hinaus. Es ist ja Todtensonntag, und es wär' das erste Mal seit zwanzig Jahren, daß ich ihnen ihren Kranz nicht selber brächte."

„Todtensonntag!" wiederholt der Gefragte langsam. „Schon wieder! Wie rasch doch die Zeit vergeht! — Aber Sie können gehen, Friedrich — natürlich können Sie gehen. — Es ist Ihre Frau und Ihr Sohn, denen Sie den Kranz bringen wollen — wie?"

„Ja, Herr Professor! — Sie wissen ja, ich habe sie an ein und demselben Tage begraben."

„Freilich — freilich! — Aber daß es schon zwanzig Jahre her sein soll! Ich war damals um die siebzig herum — um die siebzig! Und nun bin ich noch immer da. Wie wunderlich doch das Schicksal mit den Menschen verfährt! Er war so kraftvoll und stattlich, Ihr Ludwig. Wer hätte wohl gedacht, daß ich ihn um zwanzig Jahre überleben würde!"

„Nun, hoffentlich werden es noch mehr als zwanzig, Herr Professor! Wenn man so rüstig ist und so viel Lebenskraft hat wie Sie —"

„O ja, Kraft genug, Friedrich! — Und auch Freude am Dasein trotz meiner Blindheit. So lange ich die Sonne noch fühlen kann, möchte ich sie auch nicht missen. — Es ist ein so häßlicher Gedanke — da unten in der kalten, dunklen Erde —; aber nun machen Sie, daß Sie fortkommen! — Ich will Ihre Todten nicht um den herkömmlichen Zoll der Liebe bringen."

Mit einem gewissen Behagen lehnt er das weiße Haupt ins Kissen zurück und faltet die blutlosen, durchsichtigen Hände über der seidenen Decke.

„Zwanzig Jahre!" murmeln seine Lippen in halb mechanischer Bewegung, als sich die Thür bereits hinter dem Diener geschlossen hatte. „Wie lange wohl noch — wie lange?"

Ein stilles, zufriedenes Lächeln ist auf seinem Gesicht. Er hört unten die knarrende Pforte gehen und er vernimmt den schweren langsamen Schritt des alten Dieners, wie er die steinernen Stufen vor dem Hause hinabsteigt, um seinen Weg nach dem Friedhofe anzutreten. Ganz deutlich glaubt der blinde Greis ihn vor sich zu sehen in seinem besten schwarzen Anzuge und mit dem Immortellenkranz über dem Arm.

„Zwanzig Jahre! — Und er geht noch immer, die Gräber seiner Lieben zu schmücken. Ein guter Bursche! — Hatte er doch wahrhaftig etwas wie ein Schluchzen in der Stimme, als er mich um den kleinen Urlaub bat!"

Dem silberhaarigen Professor kommt schon längst keine Thräne mehr, wenn er an seine Gräber denkt. Das alles liegt weit hinter ihm, so unendlich weit! Die alten Erinnerungen haben nicht mehr die Macht, den heiteren Frieden seiner Seele zu stören; auf ewig verstummt sind die Saiten, die Glück oder Herzeleid dereinst in ihm erklingen machte, wie fremde Lust und fremdes Weh muthet ihn heute an, was vor Jahrzehnten an Lust und Weh seine Brust durchzittert.

Und doch läßt er die Gedanken nicht gerne bei seinen Gräbern weilen. Es ist so wohlig, mit gefalteten Händen hier oben im Sonnenschein zu sitzen — wär's auch nur kalter Novembersonnenschein! Warum also an den Kirchhof denken und an die, welche sechs Fuß tief in der kühlen, dunklen Erde modern!

Aber da ist ein Wort, das ihm im Ohre summt und das nicht verstummen will, obwohl er den ganzen Rest seiner Willenskraft daran setzt, es zu verscheuchen.

Todtensonntag!

Der einzige Tag im Jahre, der den Todten gehören soll, und nur den Todten! Ist es nicht gerade, als ob sie Alle kämen, auch von ihm ihr Recht zu fordern, das karge, bescheidene Recht eines liebevollen Gedenkens? Und wie er sich auch bemüht, es ihnen zu weigern, sie lassen nicht mehr von ihm ab; klarer und immer klarer tauchen trotz seines Widerstrebens ihre Gestalten empor aus dem Dunkel, das ihn umgiebt.

Allen voran das schöne, gluthäugige, elfenzarte Geschöpf, das sich mit bebenden Gliedern so oft in seine Arme geschmiegt — das ihm so oft mit heißem Munde die Vorwürfe von den Lippen weggeküßt. Wie berauschend holdselig sie gewesen war, wenn sie im sinnberückenden Wirbel des Tanzes dahinflog durch einen glänzend erhellten Saal! Wie da die Rosen auf ihren Wangen glühten, diese Rosen, deren Aufblühen ihn in geheimer Angst erzittern machte und die doch so wundersam lieblich waren auf ihrer durchsichtigen, weißen Haut! Hundertmal, wenn sie auf der Heimfahrt mit ungestüm pochendem Herzen, mit ängstlich hastendem Athem und fiebrischen Pulsen bis zum Tode erschöpft an seiner Brust gelegen, hatte er sich heilig vorgesetzt, ihr fortan mit dem unerbittlichen Machtwort des Gebieters die verderbliche Lust zu versagen. Aber er war gegen keine seiner Patientinnen so machtlos gewesen, als gegen sie. Seine Strenge war zerschmolzen vor einem bittenden Blick ihrer dunklen Augen, seine festen Entschlüsse hatte sie wie Kartenhäuser umgeworfen mit einem schmeichelnden Hauch ihrer korallenrothen Lippen. Sie hatte ja das Vergnügen so sehr geliebt und sie wäre vielleicht auch daran gestorben, daß sie es hätte entbehren müssen. Woher hätte er da die Kraft nehmen sollen, es ihr wirklich zu verbieten!

„Gebt mir noch einmal das Kind!" das waren ihre letzten verständlichen Worte gewesen, und mit dem kleinen hilflosen, wimmernden Bündelchen in den Armen war sie gestorben. Damals hatte er gemeint, der Klang dieser sechs Worte werde ihn verfolgen bis an seinen Tod, und die blutende Wunde in seinem Herzen werde sich nicht schließen, bis das Herz aufgehört habe zu schlagen. Durch Sturm und Regen war er Tag für Tag hinaus gewandert zu dem frischen Hügel; verzweifelt hatte er Stunden lang auf den Knieen gelegen vor dem schönen, anmuthsreichen Bilde, in welchem einst eines begeisterten Künstlers Hand ihre herrlichen Züge festgehalten. Ein Schmerz wie der seine konnte nimmer enden; ihn zu ertödten oder auch nur zu lindern, war seiner innersten Ueberzeugung nach die karg bemessene Dauer eines Menschenlebens viel zu kurz!

Das Bild, dessen einst so leuchtende Farben schon stark gedunkelt sind, hängt noch immer über seinem Schreibtisch, und bisweilen sogar erhebt er in alter Gewöhnung die erloschenen Augen zu ihm empor, wie ehedem, da sie noch sehen konnten. Aber seit mehr als einem Menschenalter schon geht bei dem Gedanken an die früh Verstorbene kein schmerzliches Zucken mehr durch seine Seele. Die Erinnerung an die junge Liebesseligkeit ist verblaßt und mit ihr auch das Gedächtniß jenes großen Herzeleids, das er einst für so ganz unheilbar gehalten.

Das Grab seines Weibes ist ihm heute nur ein Grab wie viele andere mehr. Auch wenn er nicht blind wäre, würde er Mühe haben, es zu finden, so lange ist es her, daß er zum letzten Male vor ihm gestanden. Seitdem er über die Siebzig hinaus ist, geht er auf keinen Kirchhof mehr. Es würde ihm wie eine Herausforderung an den Tod erscheinen, und er will die Sonne nicht missen, obwohl er schon längst aufgehört hat, sie zu sehen.

Der Gärtner des Friedhofes ist es, der gegen gute Bezahlung in jedem Frühling von neuem die beiden Hügel schmückt — die beiden, denn schon seit beinahe fünfzig Jahren sind es ihrer zwei.

Das war ein düsterer Tag in seinem Leben, da der junge Candidat der Medizin zu ungewöhnlicher Zeit in sein Arbeitszimmer trat, todtenbleichen Antlitzes, aber mit einem erzwungenen Lächeln auf den Lippen.

„Erschrick nicht, lieber Vater! — Aber ich glaube, du wirst mich in Behandlung nehmen müssen. — Da — ich habe mich wohl heute Morgen bei der Section einer Ertrunkenen ein wenig geritzt."

Und er hatte Rock und Hemd empor gestreift über den jugendlichstarken, muskelschwellenden Arm. — — —

Wie hatte der Professor damals Tage und Wochen lang mit allen Waffen seines ungewöhnlichen Wissens, mit allen Kräften seines vielbewunderten Geistes gegen den erbarmungslosen Würger gerungen! Wie hatte er in ohnmächtiger Wuth seine armselige Wissenschaft verflucht, wenn er unter der Last des Kummers zusammenbrach, sobald die Thür des Krankenzimmers sich hinter ihm geschlossen! Er hatte seinen Freunden für einen Freigeist, einen Atheisten gegolten bis zu dieser Zeit, und er hatte doch mit erhobenen Händen zu Gott gebetet um das Leben seines einzigen Sohnes, denn dieser Sohn, der da mit dem Tode rang, er war sein Stolz und sein Glück, war der Gegenstand all' seiner Hoffnungen und Wünsche, war der beste Theil seines Seins.

„Nimm mir alles, du Unerforschlicher — alles! — Vernichte mich selbst, wenn es eines Opfers bedarf, deinen Zorn zu sühnen. Nur lege mir nicht auf, was über eines Menschen Kräfte geht. — Ich kann ihn ja nicht hingeben — ich kann nicht — ich kann nicht!"

Und er hatte ihn doch hergeben müssen.

Das Entsetzliche war geschehen, und er hatte es überwunden. Er war es seit langem zufrieden, daß Gott das Opfer nicht angenommen, das er ihm geboten. Denn es war noch immer ganz erträglich hier oben, auch wenn man Tag für Tag in undurchdringlicher Finsterniß dasitzen mußte, unfähig zu schaffen wie zu genießen, die schwachen, welken Hände mit stiller Ergebung im Schooße gefaltet.

Todtensonntag! —

Viel andere Gestalten noch tauchen neben den beiden in seiner Erinnerung auf. Er zählt neunzig Jahre, und die Liste seiner Todten ist so lang, so lang! Von diesem und jenem, den er einst aufrichtig beweint hat, bewahrt sein greisenhaftes Gedächtniß heute vielleicht nicht einmal mehr den Klang des Namens. Einer hat den anderen daraus verdrängt. Es sind ihrer zu viele geworden im Laufe der Jahrzehnte.

Warum er sich nur gerade des Einen so merkwürdig deutlich erinnert in dieser Stunde — des Einen, der seinem Herzen doch nicht einmal besonders nahe gestanden!

Ein Oberst war's gewesen von den Dragonern, ein prächtiger Cumpan im gemüthlichen Kneipwinkel und eine lachende Verkörperung der sonnigsten Daseinsfreude. Vom rauhen Krieger freilich hatte er nur wenig gehabt — in seiner behaglichen Leibesfülle, mit seinem guten, freundlichen Gesicht und den munteren Augen, die so treuherzig unter den schon ergrauten buschigen Brauen hervorblinzelten. Aber er hatte doch ins Feld hinaus müssen mit seinem schönen, bunten Regiment, als höhnend der gallische Kriegsruf über den Rhein her erklang, und als es galt, in rechtschaffenem Kampfe das bedrohte Vaterland zu vertheidigen. Er hatte wahrhaftig nicht ausgesehen wie einer, der gerne schon ins Gras beißen möchte, als er vom Sattel aus zum letzten Male grüßend seinen Säbel gegen die blinkenden Fenster der traulichen Stammkneipe geschwungen.

„Auf Wiedersehen bei einem Siegesschoppen!" das war das letzte Wort gewesen, das der Professor von ihm gehört hatte, und lange noch hatte ihm das brausende Hurrah der davonsprengenden Dragoner im Ohre geklungen. Zwei Monate später hatte des trinkfrohen Obersten Name an der Spitze einer neuen Verlustliste gestanden. Bei einer Attaque hatte er die Todeswunde empfangen und noch am nämlichen Abend war er gestorben, nachdem sein König ihm das eiserne Kreuz erster Klasse als Lohn für heldenmüthige Tapferkeit auf die Decke gelegt.

„Wie sauer es ihm geworden sein mag, so bald schon von dem sonnigen Dasein zu scheiden!" hatte mitleidig der Professor gedacht, als er jene Trauerkunde gelesen. „Gewiß ist er recht schwer gestorben, der Arme, denn er hat doch so gerne gelebt."

Nach dem Friedensschluß aber hatte er zufällig den Ober-Stabsarzt gesprochen, der dem tapferen Obersten die Augen zugedrückt. Und da war er nicht wenig erstaunt gewesen zu hören, wie heiter und freudig der graubärtige Reiteroffizier seinen Heldentod gestorben war — wie sein bleiches Antlitz sich verklärt hatte bei der Kunde vom glorreich erfochtenen Siege — wie fast noch der letzte Laut aus der durchschossenen Brust ein munteres Scherzwort gewesen war.

Das hatte er nie begreifen können, damals so wenig als heute. War es denn wirklich denkbar, daß man freudig sterben könne — ohne Furcht und Grauen vor dem Schrecklichen, Unbekannten, das da drüben jenseits der Grenze lauert?

Ach, wer doch das große Geheimniß zu ergründen vermöchte — das tiefe, undurchdringliche Geheimniß des Sterbens!

Die Erinnerungen sind es, die ihn so müde gemacht haben, den neunzigjährigen blinden Greis dort am Fenster. Bequemer legt er den schneeweißen Kopf in die Kissen und höher hinauf ziehen seine schwachen zitternden Finger die seidene Decke. Es fröstelt ihn ein wenig; eine leise Empfindung des Unbehagens läßt ihn errathen, daß die Sonne nicht mehr da sei, die lebenspendende, lebenerhaltende Sonne, die er nimmer so sehr geliebt hat, als seit dem Tage, da er sie nicht mehr sieht.

Aber sie wird ja wiederkommen, wie sie noch immer wiedergekommen ist. Man hat allmählich gelernt, in Geduld und Ergebung zu warten, wenn man neunzig Jahre alt geworden ist und wenn man auf Erden nichts mehr zu fürchten hat, als den schrecklichen, den unumgänglichen Tod.

Der Professor faltet die durchsichtigen Finger in einander und wartet, daß die Sonne wiederkomme. Leiser, immer leiser werden die Athemzüge seiner eingesunkenen Brust. Das Glockengeläute des Todtensonntags ertönt von ferne mit friedlich ernstem Klang. Wie holde, melodische Stimmen aus einer anderen Welt hat er die ersten Töne vernommen, dann aber wird es stille um ihn her — ganz stille. Eine kleine Weile noch, und die hageren Glieder strecken sich ein wenig unter der seidenen Decke, das schneeige Haupt neigt sich nach vorn und das spitze Kinn sinkt tiefer auf die Brust herab.

Das große Geheimniß des Sterbens — nun ist es auch ihm offenbar . . .

Römischer Brief.

(Nachdruck verboten.)

Rom, 12. November.

Seit Giolitti an der Spitze des Ministeriums steht, hat er im Laufe von anderthalb Jahren vier seiner Collegen verloren: Ellena, Saint Bon, Eula und nunmehr Genala, dessen Tod allgemein beklagt wird. Er stand in der Vollkraft des besten Mannesalters und auf seine rastlose Thätigkeit und Energie, seine umfassenden Kenntnisse, verbunden mit Umsicht und seltenem Geschick wurden noch große Hoffnungen gesetzt. Dabei hatten angenehme Umgangsformen, Freundlichkeit und Leutseligkeit, sowie sein lebhaftes und entschiedenes Auftreten ihm überall Achtung und Zuneigung gewonnen. Endlich verehrte das Volk in ihm einen seiner Freiheitshelden.

Genala war 1843 zu Soresina, in der Provinz Cremona, geboren; als Knabe von 13 Jahren verlor er seinen Vater. Als Jüngling von 16 Jahren entfloh er aus Cremona, um über Piacenza nach Piemonte zu gelangen, allein Kroaten griffen ihn auf. Es gelang ihm aber, zu entkommen, und so wanderte er zu Fuß über Parma nach Massa-Carrara und ließ sich dort bei dem Jägercorps della Magra anwerben, um nach der Lombardei zu ziehen. Der Friede von Villafranca machte dieses Unternehmen überflüssig. Das Jägercorps löste sich auf. Genala aber blieb in Modena und schloß sich dann den Truppen in der Emilia an, welche den Anschluß der kleinen Herzogthümer Modena, Parma, Piacenza, Lucca und der Romagna an das Königreich Italien durchsetzten.

Berliner Luft

Von E. Vely.

Sie ist wieder da und sie läßt sich mit Breitspurigkeit wieder nieder, diese heimtückischste aller Krankheiten: die Influenza. Sie marschirt in die Werkstätten und stellt sich hinter die Ladentische, sie verödet die Rednertribünen und nistet sich in den Kellerwohnungen ein und sie überfällt im ersten Stock bei elektrischem Licht die elegante Dame, welche soeben ihre neueste Toilette für ein Concert angelegt hat und sie verödet die Gasttafeln, auf denen lucullische Genüsse winken. Klingling — klingling! In der letzten Stunde so und so viel Absagen. Kein Alter und kein Stand gilt ihr, kein Verbarrikadiren und Verkriechen: „Influenza, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein!" In den Pferdebahnen ein ängstliches Husten und Krächzen — jeder schaut seinen Nachbar mißtrauisch an — in den Theatern von allen Seiten die unfreiwillige Störung durch die gleichen Geräusche in massenhafter Steigerung. Und besorgte Gemüther weisen bereits auf Todesfälle durch Influenza hin.

Was hilfts aber? Das Leben rollt und hastet weiter durch die feuchtkalten Straßen Berlins hin — kein Sonnenblick seit vielen Wochen, immer der graue Himmel, der Niederschlag — just das rechte Wetter für Krankheiten aller Art, abgesehen von der dominirenden, modernen.

Schon garniren schüchtern in Blumentöpfe verpflanzte Tannenbäumchen die Verkaufstische der Blumenhändler, auf Weihnachten deutend, aber vorläufig verspricht man sich, pessimistisch gesinnt, sehr wenig im Geschäftsleben von der herannahenden Kauf- und Schenkzeit. Wie nun schon so viele Jahre heißt's auch diesmal: Schlechte Zeiten! Vielleicht mit mehr Berechtigung, denn die Depression ist groß, die sich über alle Gesellschaftsschichten gesenkt hat. Man glaubt noch keine so unlustige Zeit gekannt zu haben — dies Wort nicht auf Vergnügen, sondern auf die Lust zu leben, da zu sein, bezogen.

Daß die Reichstägler wieder hier sind, giebt der Leipzigerstraße ihre alte Physiognomie zurück, da schwärmt es in dem Parlamentsgebäude aus und ein, wie in einem Bienenkorb und die Passanten drehen die Köpfe, ob sie nicht den einen oder anderen Volksvertreter im Vorübergehen gewahren, und die kleinen Gesellschaften sind wieder, bei denen man die Herren von der hohen Politik trifft und wo sie sich meistens so harmlos und liebenswürdig zeigen, mögen sie von der Tribüne noch so scharfe Pfeile geschleudert oder donnernde Reden haben herabklingen lassen.

Ueber Lindaus „Der Andere" hat sich nicht allein die herkömmliche Polemik entsponnen, man debattirt in den Zeitungen darüber, ob es möglich sei, „das eine Bewußtsein auszuschalten und ein anderes „Ich" einzufügen" — einstweilen spielt Feiedrich Mitterwurzer den nervösen, verrückten Dr. Hallers mit Meisterschaft weiter und ein jeder Zuschauer faßt, wie damals nach Ibsens Gespenstern mit dem bekannten Ibsen'schen Hirnschmerz, an den eigenen Kopf, um sich angstvoll zu prüfen: Wie steht es denn mit mir? Ich bin leicht heftig, ich vergesse beängstigend plötzlich! Bin ich etwa auch —? Ja, diese pathologischen Fragen bringen wir jetzt eben mit zu Hause aus dem Theaterraum — die altmodigen Begriffe von der deutschen Schaubühne und ihren Zielen und Zwecken, die sind ad acta gelegt.

Wie fleißig die „Neuen" auf dem Gebiet der Malerei sind, davon giebt Eduard Schultes Kunstsalon ein Zeugniß; immer frische Füllung, immer neue Staffirung der Wände, Porträts und Genre und Landschaften, Gutes und Schlechtes, Einfaches und Bizarres; blau, grün, lila, lehmgelb, wie der Eine und Andere eben sieht, und dazwischen wieder irgend ein Alter mit der alten Manier zu „malen" — nicht „aufzuwerfen". Da liebe ich vor allem die Seestücke; wie prächtig ist Hans Bohrdts Herbstnebel — fühlbar feucht die Luft und wie echt in der Tönung. Hui! und wie das pfeift und gurgelt und tanzt und schäumt in den Marinestudien von Hans Petersen — welche Symphonie der Wind anhebt und welche Farben die See aufleuchten läßt — hier Ocean, da Tropen — schwarz, lichtgrün, blau, weiß —!

Zu „Trübner" werde ich mich nie bekehren, auch bei vielen anderen heißt's: Vorüber — vorüber. Hier Halt bei dem Spanier Llovera, seine Taufe ist köstlich; auch nach Spanien, in die Zeit der Mauren führt uns Alexander Wagner; lachende Pracht der Achitektur, belebte Volksgruppen — alte Sagen und Reime kommen einem in den Sinn. Diesmal ist die Ausstellung besonders reich an Porträts; eine ganze Galerie mehr und minder berühmter Zeitgenossen hat Berény ausgestellt — er bringt die Minister v. Berlepsch und Dr. Bosse und Bebel und Emanuel Reicher u. s. w. Ich kann mich bis jetzt nicht für seine „Art" begeistern, wenn auch sein Fleiß und sein Streben zu betonen sind. Eine Pastellzeichnung von Meyer-Ball, den berühmten Chirurgen Prof. Israel darstellend, hat mir sehr gefallen, und dann der „alte Fontane", kürzlich von Hans Fechner gemalt. Gerade aufrecht vor einem Büchergestell, mit stillem, etwas blutleerem Gesicht und dem tiefen Blick steht „der Alte aus der Mark" da, — prächtig charakterisirt, als wenn er eben ein kluges Wort sagen will in seiner anspruchslosen Weise. Helene Büchmann bringt hübsche Studien, Müller-Kurzwelly interessante Landschaften, zuletzt führe ich Sie vor den neuen Lenbach. Der Meister von der Isar hat den Afrika-Reisenden „Eugen Wolf" auf die Leinwand gebannt. Das ist wieder eine herrliche Schöpfung. Die Leute stehen da und betrachten sie in athemloser Bewunderung — und sie reden über das Durchdringende des Blickes, das Feste der Haltung dieses schlanken Körpers. Eugen Wolf hat beides in seltsamster Ausprägung, und ich habe mir oft gedacht, daß dieses eindringliche Auge, dieses körperlich Stahlharte, dazu der leise Schritt die natürliche Beanlagung für den Verkehr dort unten in dem schwarzen Welttheil für ihn sind — er somit der „geborene Afrikafahrer" ist.

Nachdem man Lenbachs Bild gesehen, verliert man den Maßstab für die anderen Porträts, das ist gewiß. —

Mit zehn Schülerinnen, welche die ganze Gymnasialbildung genießen wollen, und einigen Hospitantinnen ist unter Helene Langes Leitung das Frauen-Gymnasium hier ins Leben gerufen. Eine große Anzahl von Männern und Frauen, die ein reges Interesse für die Sache haben, vereinigte sich, um derselben Gönner zu gewinnen über die Mauern Berlins hinaus, in alle deutschen Gaue wird ihr Ruf erklingen und hoffentlich freundlichen Wiederhall finden. Das alte Vorurtheil gegen die planmäßige wissenschaftliche Ausbildung der Frau wird ja nur noch mitleidig belächelt, die Erwerbsfrage für das weibliche Geschlecht ist eine acute geworden, die Statistik weist dringend auf Abhilfe hin — auf wissenschaftlichem und wirthschaftlichem Gebiet der Frau die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Kräfte geben ist eine der vornehmsten und gerechtfertigsten Fragen des Tages. Und kein wahrhaft human gesinnter Mensch läßt sie umsonst an sein Ohr klingen.

Darauf studirte er Jura in Modena, verließ aber die Universität auf die Nachricht von Garibaldis Angriff auf Sicilien und schloß sich den Freiwilligen unter Medici an.

Das Segelschiff, auf welchem er sich befand, wurde von neapolitanischen Kriegsschiffen verfolgt und genommen, dann nach Gaeta gebracht und dort etwa einen Monat festgehalten, bis es von Piemonte reclamirt und an die italienische Regierung ausgeliefert wurde. Von Genua aus schiffte sich Genala sofort wieder nach Palermo ein und ging von dort nach Messina und Melizza. Er machte die ganze Campagne von 1860 mit und nahm am 19. September und 1. Oktober an den Kämpfen bei Capua Theil. Beim Ausbruch des Krieges 1866 trat er in das 4. Regiment freiwilliger Garibaldiner ein.

Später wurde er Advocat und machte ausgedehnte Reisen durch Frankreich und die Schweiz, Oesterreich und Deutschland, Holland und England. In Deutschland und England hielt er sich längere Zeit auf, besuchte die dortigen Universitäten und suchte sich einen Einblick sowohl in die Bildungsanstalten, wie in das Verkehrswesen dieser beiden auf diesen Gebieten am meisten vorgeschrittenen Länder zu verschaffen, um die gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen wo möglich später für sein eigenes Land zu verwerthen. 1874 trat er ins Parlament, und zwar wurde er in seinem heimischen Wahlkreise Soresina zum Abgeordneten erwählt.

Bei der Eisenbahndebatte trat er als Gegner des Betriebes durch den Staat auf. Seine Mitwirkung trug dazu bei, in jener Krisis die Linke ans Ruder zu bringen. Er setzte darauf Hoffnungen, die sich nicht erfüllen sollten. Lebhaft und energisch sprach er dafür, der Stadt Florenz, die sich durch ihre großartigen Anlagen als zuerst erwählte Residenz des Königs in Schulden gestürzt hatte, eine Entschädigung zu gewähren, um sie aus ihrer Nothlage zu befreien, nachdem der Sitz der Regierung schon fünf Jahre später nach Rom verlegt worden war.

Als Zanardelli Minister des Innern war, arbeitete er mit ihm an einem Gesetz zur Wahlreform und nahm auch an verschiedenen Arbeiten für sociale und nationalökonomische Verbesserungen Theil.

Oftmals war ihm ein Portefeuille angeboten worden, aber erst 1883 ließ er sich von Depretis bewegen, als Minister für die öffentlichen Arbeiten ins Cabinet einzutreten. Damals führte er den Vertrag wegen der Eisenbahnen durch, was ihm von den Radicalen zum Vorwurf gemacht wurde.

Italien wurde zu jener Zeit zweimal schwer heimgesucht durch die furchtbaren Erdbeben von Casamicciola auf Ischia und an der ligurischen Küste. Genala bot alles auf, um dem dadurch verursachten Elend abzuhelfen und machte sich in jeder Hinsicht verdient. Als ein Zeichen der Erkenntlichkeit hat man in dem neu erbauten Casamicciola eine Straße nach ihm benannt.

Genala hatte am Abend vor seinem Tode bei einer ihm befreundeten Familie Maschesini in der Via Luciello gespeist; als er um halb zehn eben den Ueberzieher anzog, um fortzugehen, ergriffen ihn heftige Schmerzen im Kopf und im Magen. Sofort wurde ein Arzt herbeigeholt, Dr. Cescoli, der die Gefahr augenblicklich erkannte und Baccelli zuziehen ließ. Die ersten ärztlichen Autoritäten und mehrere seiner Freunde und Collegen umstanden das Bett des Kranken, der sie nicht mehr erkannte, und um 4 Uhr 30 Min. Morgens, den 8. November verschied er.

Das großartige Leichenbegängniß, welches sich am 10. Vormittags durch die Straßen von Rom mitten durch eine zahllose ernst schweigende Menge bewegte, war ein Beweis, welcher Ehren man den Verstorbenen würdig hielt. Der König hatte sofort ein Telegramm abgesandt, welches tiefe Trauer über den Tod seines hochgeschätzten Ministers ausdrückte. Se. Majestät ließ sich bei der Leichenfeier durch den Marchese Santa Gilia vertreten; dieser folgte dem Sarge, umgeben von Gardekürassieren. Stadtsoldaten mit Musik eröffneten den Zug. Minister, die Präsidenten oder Vicepräsidenten des Senates und Parlamentes, der Präfect von Rom, die Sindici von Rom und von Soresina hielten die Schnüre der Sargdecke zu beiden Seiten. Auf dem Sarge lagen die prachtvollen Kränze, welche der König, die Stadt Rom und Gani, Unterstaatssecretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, gespendet hatten. Sieben andere mit Kränzen beladene Wagen folgten. Der Zug hielt bei der Kirche Sant Andrea della Tratte; nachdem dort die Absolution ertheilt worden war, bewegte er sich durch die Frattina über den Corso die Via Nazionale hinauf zum Bahnhof, wo der Sarg in einer Camera ardente niedergestellt ward, um am selben Abend nach Soresina weiter gesandt zu werden.

Ein Ereigniß ganz anderer Art, welches Rom in Aufregung versetzt, ist die Verhaftung Chauvets. Dieser ist bekanntlich der Eigenthümer und Herausgeber des „Popolo Romano“, eine der gelesensten und bestunterrichteten Zeitungen Italiens. Chauvet stand seit vielen Jahren in Beziehungen zum Ministerium, hatte dadurch die zuverlässigsten Mittheilungen und vertrat in seinem Blatte die ministeriellen Interessen. In Folge dessen wurde er von manchen als unverletzliche Person angesehen, und seine Freunde behaupteten, was er auch thäte, ginge ihm straflos durch. Sein Hauptfeind war und ist der radicale Abgeordnete, als Schriftsteller viel genannte Cavalotti, ein Hauptvertreter der „Fanfulla“, seitdem dieses früher feine und gemäßigte Blatt sich zum Organ der Radicalen hergegeben hat. Cavalotti griff Chauvet an, wo er konnte, und suchte ihm auf jede Weise die Ehre abzuschneiden. Durch ihn ist er auch jetzt zu Falle gebracht; denn es heißt, Cavalotti habe der zuständigen Behörde einige eng beschriebene Blättchen zugestellt, die er von unbekannter Hand durch die Post erhalten haben will. Diese Blättchen, von denen einige Sätze abgerissen sind, sollen aus dem Bureau des „Popolo Romano“ entnommen, an Chauvet gerichtet sein und von einem gewissen Pinto aus Novara herrühren, der zuverlässige Verhaltungsmaßregeln giebt, falls es wegen der Reislieferungen zu einer Untersuchung käme.

Chauvet wird des Betruges und der Bestechung von Beamten angeklagt. Eine ähnliche Anklage ist gegen einen mit ihm befreundeten Beamten Gallina erhoben worden, der am selben Abend ebenfalls verhaftet wurde. Dieser betheuerte seine Unschuld mit dem Hinweis auf seine bittere Armuth und tröstete seine verzweifelte Familie damit, daß Recht und Wahrheit an den Tag kommen müßten. Chauvet wurde am Abend um 11 Uhr, oder wie wir jetzt in Italien sagen müssen, um 23, in seinem Bureau am Pulte schreibend überrascht. Er folgte den Polizisten ohne Weigerung nach der Quästur und erbat sich nur noch eine Unterredung mit seinem Chefredacteur Miglia, die ihm gestattet wurde. Ihm empfahl er die Sorge für die Zeitung und beauftragte ihn, in welcher Art und Weise er seinen Lesern die Verhaftung mittheilen sollte. Wir lesen also im „Popolo Romano“ am 11. November wie folgt: „In diesem Augenblick präsentirt mir der Inspector den Verhaftsbefehl, auf Grund der bekannten Angelegenheit den Reis betreffend. Die Sache verwundert mich, denn nachdem seit langer Zeit die Angelegenheit mit dem Reis den Gerichten überwiesen ist und nachdem ich mich so oft bereit erklärt habe, mit den betreffenden Documenten mich dem Gerichte zur Verfügung zu stellen, um wie immer mit meiner Person einzutreten, werde ich, ohne jemals auch nur verhört worden zu sein, plötzlich verhaftet.

Dem Gesetze gehorsam, füge ich mich ruhigen Gemüthes, denn mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe. Ich bitte deshalb das Personal der Redaction, der Verwaltung und der Druckerei, ruhig auf dem Posten zu verbleiben, damit die Zeitung unter der vorläufigen Leitung des Herrn Miglia wieder erscheinen kann.

Ich ersuche die Leser, der Zeitung auch ferner ihr Wohlwollen zu schenken und jedes entgegengesetzte Urtheil zu verschieben, bis die Sache aufgeklärt ist. Sie können sicher sein, daß das nicht lange dauern wird, denn die Wahrheit ist nur eine und wird auch dieses Mal über Gründe der Politik den Sieg davontragen. Costanzo Chauvet.“

Die radicalen Blätter triumphiren natürlich in unziemlicher Weise. Chauvet sitzt in einer Zelle des Gefängnisses zu Ara Coeli auf dem Ligotol. Ein Wächter muß ihn durch das Guckloch beständig beobachten. Am ersten Tage hat er nichts genossen. Bücher, welche er verlangte, sind ihm verweigert worden.

Manche sind der Ansicht, daß seine Verhaftung ohne vorhergegangenes Verhör ungesetzlich ist.

In demselben Gefängniß befinden sich auch die bei dem großen Bankprozeß Verurtheilten, Cesare Lazzaroni und Bernardo Tanlongo, letzterem geht es sehr schlecht, er leidet an der Gicht und wie es heißt, an dazu getretenem Altersbrand. Er ist sehr niedergeschlagen und liest beständig in Andachtsbüchern.

Die beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Papstes sind entweder, wie so oft, aus der Luft gegriffen gewesen, oder es hat sich nur um ein vorübergehendes Unwohlsein gehandelt. Der Papst befindet sich wie gewöhnlich und wird wieder Audienzen ertheilen, wenn er sich auch eine gewisse Schonung seiner Kräfte auferlegen muß, was bei seinem Alter kein Wunder ist.

Das Wetter ist namentlich in den letzten Tagen sehr schön gewesen. Rom ist aber noch recht wenig von Fremden besucht, da sie zu ihren Romfahrten meistens lieber das Frühjahr wählen. Abgesehen von den sehr kurzen Tagen, ist gerade der Herbst eine recht geeignete Jahreszeit fürs Reisen in Mittel-Italien, weil die Hitze nicht stört und das Wetter beständig zu sein pflegt; auch entgeht man dann der Ueberfülle von Fremden und der Schwierigkeit, gute Unterkunft zu finden. Th. H.

Räthsel.

I. (Dreisilbig.)

Zu den ungezählten Mitteln
Mit den ungezählten Titeln,
Die der Chemiker erfunden
Für die Kranken und Gesunden,
Zähl auch ich. Wer mich verwendet,
Hat mir oft schon Lob gespendet.
Acht drauf, daß der Accent
Liege auf des Wortes End'.

Ich nenn' euch, was euch wohlgefällt
Da draußen in der Frauenwelt;
Ein Frauenbild stell' ich euch vor,
Dran mancher schon sein Herz verlor
Und dem auch in dem fernen Land
Der Schönheit Preis ward zuerkannt.
Doch den Accent verlegt, ich bitte,
Vom Ende nach des Wortes Mitte.

II. Buchstabenräthsel.

Im tiefen Meer bin ich zu Haus
Und werde diesem oft entrückt,
Weil gern das Weib mit mir sich schmückt
Nimm rasch ein Zeichen jetzt heraus,
Dann wirst du mich am stolzen Aar
Und auch am Tiger stets gewahr.

III. Arithmogryph.

1 2 3 4 5 3 6 Name aus der Odyssee.
3 12 10 Ein Wild.
6 9 7 2 9 Halbinsel.
6 2 11 12 Biblischer Name.
9 6 13 2 3 12 Biblischer Name.
7 3 12 15 3 Blume.
14 3 9 6 9 4 Feuerspeiender Berg.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten gelesen den Namen je eines deutschen Dichters.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20446.

1. Wagehals. 2. Hunger.

9	6	5	8	5	6	8	9
6	9	6	5	9	5	8	8
5	8	9	6	6	8	9	5
4	3	9	9	8	9	8	6
9	4	9	8	9	6	6	5
6	9	9	8	3	9	5	7
9	8	2	6	9	9	5	8
8	9	7	6	7	4	7	8

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: „Großmutter“, „Kinderfreundin“, Anna Schenkin, Dore Sieg, Wilhelm Sk., Marie Weichbrodt, Julianna Liedtke, Josefa Radtke, Ernestine Schulz, Marie Ewert, Dorothea Braün, Mathilde v. K., Paul Resnerowski, Blanca Hoisch, Robert Wildmann, Max Dauer, Hermann Frost, Karl Oldenburg, Marie Baus, Emil Pulkowski, J. Jost, Karl Kaschner, Richard Preuß, Blanca Prengel, Franz Krause, Adolf Ernst, Anna Kuhnke, Martha Neumann und Anna Degenschön, sämmtlich aus Danzig; H. Euch-Langfuhr, Fiedler-Oliva, Emil Fuchs-Neustadt, G. Engel-Langfuhr, Hildebrandt-Schlawe, E. Hintz-Graudenz, Preuß-Lauenburg, P. Schl.-Pommern, Mikosch-Putzig.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Dita (1 und 2), Martha Prehn (1 u. 2), Luise Röder (1 u. 2), Anna Schenk (1 u. 2), Hermann Scheffler (1 und 2), Paula Schmidt (2), Agathe Schumann (1 und 2), Robert Hellwig (2), Richard Orlowski (2), Emma Fritze (1 und 2), Adolf Dirks (1), Maximilian Domnick (1) und Emmy Domansky (1), sämmtlich aus Danzig; E. Schwarz-Langfuhr (1), Herbst-Rummelsburg (2), Hennig-Stargard (1), Müller-Neustadt (2), Krause-Oliva (1).

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung 4.—9. Dezember. 16870 Geldgew. Hauptgew. 100 000 M, 50 000 M baar. 1/1 M 3, Anth. 1/2 M 1,60, 10/2 M 15, 1/4 M 1, 10/4 M 9. Liste u. Porto 30 ₰.
Leo Joseph, Bank-Geschäft, Berlin W., Potsdamerstr. 71.



Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Apotheker Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

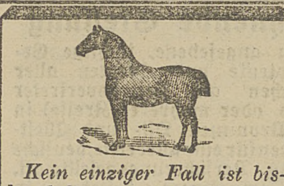
Aerztlicherseits sehr empfohlen und dem gewöhnlichen Leberthran vorgezogen, da energischer wirkend, leichter bekömmlich und wegen seines milden Geschmackes bedeutend lieber von Kindern und Erwachsenen genommen. Viele Atteste über die vorzüglichsten Erfolge bei Drüsen, Scropheln, englische Krankheit, Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht.
Nur echt in grauer Original-Packung mit Schutzmarke und dem Namen des Fabrikanten **Lahusen.** Preis 2 M. Gebrauchsanweisung bei der Flasche.
Niederlage in Danzig bei Apotheker Lietzau, Holzmarkt 1.



Die bis jetzt unübertroffenen, bewährtesten und angenehmsten aller Zahnreinigungsmittel sind die
„Waldheimer Bergmanns Zahnseifen."
Käuflich zu 40, 50, 75 Pf. 2c. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Sumatra-Regalia-Cigarren,

gesunde qualitätreiche Tabake enthaltend, fabrizire seit Jahren als Specialität und offerire solche à 32 M pro 1000 Stück in 1/2-Mille-Kisten verpackt. Probeweise versende eine 1/2-Mille-Kiste (500 Stück) per Post franco geg. Nachnahme von M 16. (1641
Heinrich Gingewald,
Cigarren-Fabrik, Chemnitz i. S.



Kein einziger Fall ist bisher bekannt, wo
H. Martel's
patentirtes und prämiirtes
Spath-Liniment
*nicht die erwünschte Wirkung erzielt hat bei **Spath**, frisch oder veraltet, **Piephake, Hasehake, Schulterlähme, Kropf, Ueberbein, Stollbeule, jeder Geschwulst**, ohne die Thiere schonen zu müssen und kahle Stellen zurückzulassen.*
Zu beziehen in Dosen à Mk. 4,50 und 2,50 durch:
Danzig: Rathsapotheke; **Schönbaum b. Danzig:** Apothek. Pohl; **Graudenz:** Schwanenapotheke; **Mehlauken:** Apothek. Böhmer; **Mewe:** Apoth. B. Obuch; **Tilsit:** Drogerie J. Michalowski; **Thorn:** Rathsapoth.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Ich versende als Specialität meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 M, 80 cm breit 14 M, meine
Schl. Gebirgsreineleinen
76 cm breit für 16 M, 82 cm breit für 17 M, das Schock 33 1/2 M, bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungsschreib.
Muster franco.
J. Gruber,
Ober-Glogau in Schl.

Christbaum-Confect,

reichh. gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 St. M 2,80, Nachn. Bei 3 Kist. portofr.
Paul Benedix, Dresden-N. 12.



Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie.

Concessionirt in fast allen deutschen Staaten.

Ziehung am 16. Januar 1894 und folgende Tage.
Hauptgewinne M. 75,000. 30,000. 15,000. 6000.
zusammen 3180 Gewinne baar Geld ohne Abzug mit 342,000 Mark.
Originalloose à **M. 3.—**, Porto und Ziehungslisten 30 Pf., sind zu haben in allen Lotteriegeschäften u. bei der **General-Agentur der Ulmer Münsterbau-Lotterie** (Eberhard Fetzer & Friedr. Schultes) in **Ulm a. D.,** Donaustrasse No. 16.

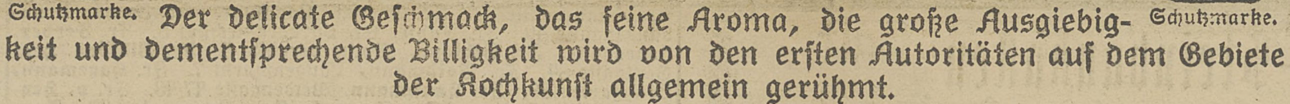
Ulmer Münsterbau-Loose à 3 M. auch gegen Coupons oder Briefmarken empfiehlt und versendet **Carl Heintze,** Bankgeschäft, Berlin W. Unter den Linden 3.



Odol ist das erste und einzige Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches den Ursachen der Zahnverderbniß absolut sicher entgegenwirkt. Diese nachgewiesen absolut sichere Wirkung beruht vornehmlich auf der Eigenthümlichkeit des Odols, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute einsaugt und diese gewissermaßen imprägnirt. **Man begreife das überaus Wichtige dieser ganz neuen und eigenartigen Wirkung wohl:** während also alle übrigen Zahnreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Zahnreinigens wirken können, läßt das Odol einen antiseptischen Vorrath an den Zahnfleischschleimhäuten und in den hohlen Zähnen zurück, der noch stundenlang fortwirkt. Auf diese Weise wird eine continuirliche antiseptische Wirkung erzielt, wodurch das Gebiß bis in die feinsten Spalten von allen zahnfressenden Prozessen und Pilzen unbedingt sicher befreit und freigehalten wird. Odol kostet die ganze Flasche (Original-Spritzflacon), die für mehrere Monate ausreicht, M 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche. Nach Orten, wo keines zu haben, sendet das Dresdener Chemische Laboratorium Lingner in Dresden direct franco eine Flasche für M 2,—, 3 Flaschen für M 5,— (Vorher-Einsendung oder Nachnahme). (4826



Atlas-Cacao.



Atlas-Thee.

Schutzmarke. Schutzmarke.

Der delicate Geschmack, das feine Aroma, die große Ausgiebigkeit und dementsprechende Billigkeit wird von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Kochkunst allgemein gerühmt.

Der erste Vorstand des Internationalen Kochkunstvereins Herr E. O. Fleischhauer urtheilt:
„Ihre **Atlas-Thees**, sowie den **Atlas-Cacao** habe ich einer genauen Prüfung unterzogen. Es haben solche sowohl durch ihre **Reinheit**, als ihren **Wohlgeschmack** und ihr **liebliches, haltbares, nicht verdampfendes Aroma** meine vollste Anerkennung gefunden. Ich werde nicht unterlassen, Ihre **Atlas-Thees** und den **Atlas-Cacao** meinen Herren Collegen angelegentlichst zu empfehlen."
Die bekannte Schriftstellerin Frau Lina Morgenstern, Verfasserin des Universalkochbuches, Vorsitzende des Berliner Volksküchen-Vereins, Redactrice der deutschen Hausfrauenzeitung:
„Ihre **Atlas-Thees** und **Atlas-Cacao** habe ich geprüft und sehr gut befunden."

Der Großherzogliche Hofküchenmeister Herr Emil König schreibt:
„Ich habe Ihren **Atlas-Thee** und **Atlas-Cacao** geprüft und kann denselben das Prädikat **vortrefflich** und in ihrer Art **unerreicht** nicht versagen.
Mögen Ihre Producte in immer weiteren Kreisen unseres Volkes Eingang und Verbreitung finden."
Hofküchenmeister Herr A. Elker:
„Ihr **Atlas-Thee** und **Atlas-Cacao** ist nicht allein von **ausgezeichnetem Geschmacke** und **Aroma**, sondern beide haben auch die Eigenschaft einer **vortrefflichen Bekömmlichkeit** und der Preis kann im Verhältniß zur Qualität ein sehr niederer genannt werden."

Wer guten Thee und Cacao trinken will, mache einen Versuch mit
Atlas-Thee! Atlas-Cacao!

Man achte beim Einkaufe darauf, daß die Büchsen obige Schutzmarke und die Firma **Commanditgesellschaft Atlas, Nürnberg**, tragen.
Atlas-Thee und **Atlas-Cacao** ist in Danzig erhältlich bei: **Kaiser-Drogerie, C. Lindenberg,** Breitgasse 131/32; **Apotheker C. Kornstädt,** Langenmarkt; **Gerhard Kunze,** Drogerie Altstadt, Paradiesgasse 5; **Hans Opitz Nachfolger, P. Eisenack,** Drogerie, Gr. Wollwebergasse 21; **F. Rudath,** Hundegasse 38.

ff. Kurfürsten, Goldwasser, Cacao, Sappho, Helgoländer, Princess Luisen-Liqueur
empfiehlt
A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.

Treu & Nuglisch • Berlin

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs
Gegründet 1823
empfehlen ihre fein parfümirten
Blumen-Seifen
in eleg. 1/4 Dutzend Cartons, sortirt in

No. 1792 Theerose,	No. 1796 Indische Blumen,	Preis per Carton Mk. 1,50.
- 1793 Veilchen,	- 1797 Kaschmir Lilie,	
- 1794 Maiblume,	- 1798 Moschus,	
- 1795 Heliotrop,	- 1799 Jockey-Club,	

unerreicht in Qualität.
Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften. (3887

Schönstes Weihnachts-Geschenk.
Bester, hochmoderner Damenkleiderstoff. — **Portofrei.**



Qual. B M 19.—, Qual. D M 24.—, aus unverfälschter **Reiner Schafwolle, fast unverwüstl., porös-wasserdicht, echtfarb.** — 6 m. **Rein-Wollen-Consum-Loden,** 115 cm., Robe M 10. — Bei **Bestellung** Angabe der **Farbe** erbeten. — Loden-Costume-**Bilder gratis.** — **Proben franco.**
Grösstes Loden-Versandthaus Deutschlands
F. Hirschberg & Co., München.
Alleinige Fabrikanten des preisgekrönten echten **Deutschen Loden-Reform-Costumes,** des kleidsamsten, praktischsten u. besten Damenkleides der Welt à M 24.—, M 36.—, M 48.—, M 60.—. Bestellungen nach eingesandter Probe-Taille tadellos. — Brochure u. Abbildungen gratis. — Weihnachts-Bestellungen schleunigst erbeten.

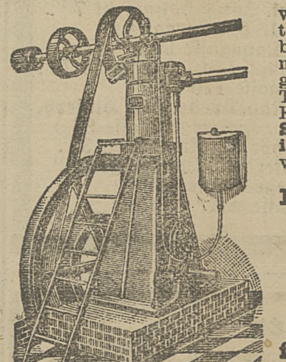
Danzig-Rhein.

Directe regelmäßige Dampfer-Verbindung
nach Rotterdam u. den Rheinstädten
(ab **Köln** bis **Mannheim** durch Badenia Dampfer
SS. „Pax", 1.—2. Dezember,
SS. „Rhea", 9.—10. „

Danzig-Bremen.

Regelmäßige Dampfer-Verbindung
SS. „Gauss", 1. Dezember,
SS. „Delbrück", 5. „
Güter-Anmeldungen nehmen entgegen (5757
Aug. Wolff & Co.

Unsere **Petroleum-Motoren**
nach **J. Spiel's Patenten**



werden mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum betrieben, besitzen die einfachste bisher bekannte Construction und zeichnen sich durch absolute Gefahrlosigkeit, gleichmässigen, ruhigen Gang, geringe Tourenzahl und einfache, meist von den Käufern selbst zu bewirkende Montage aus. **Sie sind die anerkannt billigsten im Preise und Betriebe,** und in wenigen Minuten in Gang zu setzen.
Wir empfehlen:
Für elektr. Lichtanlagen Petroleum-Motoren von 1—25 Pferdekr. Diese Motoren zeigen nur eine sehr geringe Aenderung der Tourenzahl bei voller Belastung und beim Leergange und sind von Geh.-R. Prof. Slaby, Siemens & Halske, Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft u. s. w. äusserst günstig beurtheilt;
für das Kleingewerbe Petroleum-Motoren von 1/4 Pferdekr. an. Die Aufstellung kann auch in höheren Stockwerk. ohne polizeil. Concession erfolgen;
für jeden Mittel- und ländlichen Betrieb Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr.;
für Boote Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr., sowie **complete Holz- und Stahlboote** für Sportzwecke, Personen, Güter u. s. w.
—— Prospekte gratis und franco. ——
Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12.

6. Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung bestimmt vom 4.—9. Dezember cr.
Hauptgewinne baar: (4288
M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 etc.
Originalloose à M. 3, **Porto u. Liste 30 ₰,** empfiehlt und versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Berliner Rothe + Geld-Lotterie.

Ziehung unbedingt 4—9. Dezember cr.
Hptgw. 100 000, 50 000, 25 000, 15000 M. etc.
16870 Gewinne mit 575000 M. baar ohne Abzug.
Originalloose à 3 M., Antheile 1/2 1,75, 1/4 1 M, 10/2 17, 11/4 10 M
Betheiligungsscheine an 100 Nummern
100/100 4 M., 100/50 8 M., 100/25 16 M.
Jeder Bestellung ist f. Porto u. Liste 30 ₰ beizufügen.
M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, **Berlin, Friedrichstrasse 30.**

Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung am 4. bis 9. Dezember im Ziehungssaale der Königl. Preuß. Lotterie-Direction in Berlin.
Hauptgewinne 100 000, 50 000 Mk. baar.
Originalloose à 3 M. — Porto u. Liste 30 Pf.
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelm-Straße 49.
Bei der am 25.—27. Oktbr. stattgefund. Zieh. d. Hamb. Rothen Kreuz-Lotterie fiel der 1., 4. u. 10. Hauptgew. in m. Collecte.

Berliner Rothe + Lotterie.
16 870 Geldgewinne. — **Ziehung 4—9. Decbr. d. J.**
Haupttreffer: 100 000 Mk. 50 000 „ baar.
1/1 M 3. — Anth. 1/2 M 1,60. 10/2 M 15. — 1/4 M 1. 10/4 M 9.
Porto und Liste 30 ₰.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstraße 2.
(Telegr.-Adresse: „**Dukatenmann**".) (5748



Nur 34 Pf.!
kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern für den Monat **Dezember** die täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende reichhaltige, liberale
Berliner Morgen-Zeitung
nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Erzählungen.
Ihre **140 000** Abonnenten
die noch keine andere deutsche Zeitung je erlangt hat, bezeugen deutlich, daß die **politische Haltung** und das Vielerlei, welches sie für **Haus und Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, allgemein gefällt.
Probe-Nummern gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.
Insertionspreis trotz der großen Auflage nur 50 ₰ die Zeile.



Soeben erhielt einen Waggon
Emaille-Geschirr, prima Waare,
und empfehle solches billiger wie jede Concurrenz, ebenso
1000 Spiritus-Kocher,
per Stück 55 ₰.
100 diverse Petroleum-Kochapparate mit 1 und 2 Kochlöchern von M 3,50 an, emaillirt.
200 diverse franz. eiserne Kaffeemühlen v. M 1,35 an.
500 echt amerikan. Stuhlsitze, prima Waare, hochfein polirt (nicht lackirt), sauberer wie die jeder Concurrenz, à 45 ₰.
100 Kohleneimer in saubersten und dauerhaftester Ausführung, à Stück 1,40 Mk.
ebenso **Ascheimer, Kohlenlöffel** und **Schaufeln** zu **enorm** billigen Preisen.
Diverse Revolver
in verschiedenen Systemen v. M 4,50 an, sowie **Teschings** und **Teschingpistolen** billigst, **Tesching-Patronen** empfehle von 60 ₰ an pro 100 Stück.
E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
Dampfboot-Anlegeplatz. (5802
Special-Geschäft für Emaille- und Wirthschaftswaaren.

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter
aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth** und **Geschmack** besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für feine **Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,
pro Pfund 80 Pf.
in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Wir suchen für Danzig und Umgegend, eventl. auch für die ganze Provinz Westpreußen, exc. Elbing, **Domicil Danzig,** einen in den einschlägigen Kreisen **gut eingeführten, bestens accreditirten Vertreter** bei hohem Provisionsantheil. Beste Referenzen 2c. Erforderniß. **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Annoncen-Expedition, Königsberg i. Pr. (5719



Dank

der wohlwollenden Unterstützung des Magistrats der Stadt Danzig durch eine Gabe von 500 M. ist es dem Vaterländischen Frauen-Vereine möglich, seine Wirksamkeit bis zum Januar 1894 fortzusetzen, so daß dann noch 200 M. in der Kasse bleiben. Für das neue Jahr brauchen wir:

3000 M. zu den Unterstützungen an unsere Armen für Lebensmittel und Kohlen,

300 M. für die Haushaltungsschule Rittergasse 4,

300 M. zur Anschaffung von Bettwäsche, um das von dem Vaterländischen Central-Frauen-Vereine verlangte Depot zur Kriegsbereitschaft, jährlich vergrößern und später, eine dem Männer-Vereine in Aussicht gestellte Baracke ausstatten zu können. Zu den Beiträgen unserer geehrten Mitglieder, die uns ca. 1180 M gewähren, brauchen wir den Ertrag eines

Bazars

welcher am

3. und 4. Dezember d. Js. im Franziskanerkloster

hierselbst stattfinden soll.

Herzlich bittet um wohlwollende Unterstützung, praktische Gaben, unter denen Lebensmittel sich besonders gut verkaufen, und rege Theilnahme

Danzig, im November 1893

Das Comité.

Frau von Goßler, Neugarten 12—16.

Fr. Major Abel, Artillerie-Werkstatt. Fr. Alter, Matzkauschegasse. Frl. Auernhammer, Johannisgasse 37. Fr. Baumbach, Lastadie 35b. Fr. Berenz, Schäferei 19. Fr. Bergmann, Brodbänkengasse 16. Fr. Birk, Faulgraben 10. Fr. Birnbaum, Neugarten 35 a/b. Fr. Brandt, Langenmarkt 14. Fr. Prediger Brausewetter, Frauengasse 52. Fr. Breda, Kaninchenberg 4 b. Fr. Bredow, Weidengasse. Fr. Breidsprecher, Ankerschmiedegasse 11. Frau Brinkman, Jopengasse 18. Fr. Claassen, Langgarten. Frau Claassen, Neugarten. Fr. Claassen, Hundegasse 33. Frau Dr. Chomse, Altstädtischen Graben 67. Fr. Corindt, Langgasse. Fr. Czwalina, Pfarrhof 1. Fr. Damme, Vorstädt. Graben 39. Fr. Damus, Burgstraße 20. Fr. Deckmann, Vorst. Graben 49. Fr. Delbrück, Pfefferstadt. Fr. v. Dewitz, Brunshöfer Weg. Fr. Döbbelin, Weidengasse 47. Fr. Doergé, Milchkannengasse 27. Fr. Döhring, Neugarten 22. Fr. Ehlers, Poggenpfuhl 22. Fr. Fehlhaber, Heumarkt 8. Fr. Fischer, Gr. Gerbergasse 5. Fr. Foß, Brodbänkengasse 24. Fr. Franck, Langfuhr. Fr. Fuchs, Brodbänkengasse 40. Fr. Fuhst, St. Barbarakirchhof 5. Fr. Ferber, Jopengasse. Fr. Gibsone, Wollwebergasse 5. Fr. Gibsone, Heil. Geistgasse 84. Fr. Goldmann, Langenmarkt 7. Fr. Hagemann, Langgarten 39. Fr. Haußmann, Weidengasse 47/48. Fr. v. Heyking, Altst. Graben 6/7. Fr. v. Heister, Langgarten 47. Frau Haake, Hundegasse 46. Fr. v. Hiller, Sandgrube 22. Fr. Höfeld, Langgarten 51. Fr. Hoffmann, Milchkannengasse. Fr. Jaeckel, Landeshaus. Fr. Jüncke, Jopengasse 11. Fr. Jorck, Milchkannengasse 33. Fr. Kahle, Schwarzes Meer 11. Fr. Kalkhof, Langenmarkt 42. Fr. Kämper, Heil. Geistgasse. Fr. Klawitter, Brabank 15. Fr. Körber, Paradiesgasse 35. Frl. Kolbe, Langgarten 110. Fr. Kornstedt, Langenmarkt 39. Fr. Kosmack, Sandgr. 38/39. Fr. Kozlowski, Neugart. 22b. Fr. Kretschmann, Langgart. 14. Fr. Dr. Krüger, Hundeg. 57. Fr. Kruse, Sch. Meer 4. Fr. Kühne, Schwarzes Meer 9. Fr. v. Kunowski, Steindamm 9. Fr. Kund, Neugarten 28. Fr. Laubmeyer, Winterplatz 15. Fr. Leydig, Pfefferstadt 1. Fr. Lentze, Breitgasse 47/50. Fr. Lippert, Schleusengasse 13. Fr. Laaser, Weidengasse 2. Fr. Maaßmann, Langfuhr 92 a. Fr. Mackensen, Halbe Allee. Frl. Manhardt, Poggenpfuhl 77. Fr. Maurach, Weidengasse 35. Fr. Mason, Weidengasse 47. Fr. Medem, Frauengasse 7. Fr. Metzler, Vorst. Graben 41. Frl. Meyer, Heil. Leichnam 2. Fr. Meyer, Lastadie 35. Fr. Meyer, Ankerschmiedegasse 11 a. Fr. Mitzlaff, Fleischergasse 69. Fr. Müller, Kaninchenberg 4 b. Fr. Münsterberg, Langfuhr. Fr. Muscate, Milchkannengasse 1. Fr. v. Niessen, Langgasse 28. Fr. Niesbet, Hundegasse 54. Fr. Otto, Melzergasse 4. Fr. Patzig, Steindamm 25. Fr. Petter, Steindamm 24. Fr. Piwko, Langenmarkt 29. Fr. Dr. Pinkus, Langgasse 38. Fr. Poschmann, Brodbänkengasse 37. Fr. v. Pusch, Schwarzes Meer 11. Frau Rahtlew, Lastadie 35 b. Fr. Reinhard, Langgarten 29. Frau Rodenacker, Hundegasse 12. Fr. Rohrer, Brodbänkengasse 14. Frau v. Rosenberg, Langfuhr. Frau Saltzmann, Langenmarkt 38. Frau Samter, Fleischergasse 60. Frau Scheele, Hundegasse 63. Frau Schlichting, Neugarten 37. Frau Schroth, Heiligegeistgasse 83. Fr. Schröder, Weidengasse 2. Fr. Schubert, Langgasse 7/8. Fr. Sauerhering, Jopengasse 69. Fr. Steimmig, Poggenpfuhl 23/24. Fr. Schultze, Holzmarkt 11. Frl. Seyffert, Fleischergasse 62. Fr. Siwert, Fleischergasse 63/64. Fr. Starck, Brodbänkengasse 29. Fr. Steffens, Jäschkenthal 3. Fr. v. Steinrück, Lastadie 35. Fr. Stengel, Bartholomaikirchhof. Fr. Stremlow, Pfefferstadt 36. Fr. Strzyowski, Fleischergasse 25. Frau Spring, Langenmarkt 6. Fr. Taube, Langgasse 29. Fr. v. Tevenar, Altst. Graben 92. Fr. Tiburtius, Langfuhr. Fr. Toeplitz, Brodbänkengasse 14. Fr. Trampe, Strandgasse 8. Fr. v. Treskow, Langgarten 88. Fr. Trilling, Kaninchenberg 4c. Fr. Wanfried, Hundegasse 54. Fr. Weinlig, Frauengasse 51. Fr. Weiß, 4. Damm 7. Fr. Wendlandt, Karpfenseigen 24. Fr. Wenzel, Hundegasse 8/9. Fr. Wessel, Krebsmarkt 17. Fr. Wiebe, Poggenpfuhl 17/18. Fr. Willers, Altstädt. Graben 92. Fr. Witting, Mottlauergasse. Fr. v. Woedtke, Lastadie 39. Fr. Wysnanski, Paradiesg. 35.

Stellen.

Bekanntmachung.

Den Herren Prinzipalen, sowie einem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß sich unser Bureau-Verwalter Herr Neuenfeldt durch socialdemokratische Huldigung bei uns unmöglich gemacht und wir deshalb unser Bureau zum Restaurateur Herrn Sachert, Hundegasse 122, für vorläufig verlegt haben und somit Herr Neuenfeldt seines Amtes entbunden ist.

Dankend für die uns bis jetzt in so reichem Maße gegebenen Aufträge, bitten wir um weitere gütige Bestellungen. Wir empfehlen nur gutes und brauchbares Personal und bitten wir etwaige Beschwerden direct an den Vorstand zu richten. (5745

Es zeichnet mit ergebener Hochachtung

Der Vorstand des Vereins der Kellner und Berufsgenossen zu Danzig.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	650,00	4 Zimm., Waschk. pp., Poggenpfuhl 73[II].
-	600,00	3 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29 pt.
-	650,00	3 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29[I].
-	750,00	4 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29[II].
-	1500,00	5—6 Z., Mädchst., Badeeinr., Lastadie 36 A Hpt.
-	850,00	5 Zimm. mit reichlichem Zub., Holzgasse 6[II].
-	270,00	2 Zimmer und Zubehör, Zapfengasse 9[II].
-	300,00	3 Zimm., Garten u. Zubeh., Stadtgebiet 3[I].
-	750,00	5 Z. pp., Gr. Hosennäherg. 5[I] a. d. Langenbr.
-	750,00	5 Z., Gartenanth., Zub., Langfuhr 95 A pt.
-	850,00	6 Z., Gartenanth., Zub., Langfuhr 95 A[I].
-	360,00	3 Zimmer u. Zubehör, Mottlauerga 9[II].
-	1000,00	4 gr. Zimm. u. reichl. Zub., Holzmarkt 7[III].
-	150,00	1 Zimm. u. Zubeh., 1. Priestergasse 2.
-	675,00	4 - - - Langgasse 67[II].

5—6 Zim. u. Zub., a. z. Geschäftslokal pass., Langgasse 74[I].
6 Zimmer und Zubehör, Heil. Geistgasse 110[II].
Eine Restaurat. m. Wohng., Breitg., Näh. Dreherg. 16[I] Hinterh.
2—3 möbl. Zimm. m. Badeeinricht., Heiligegeistgasse 94.
5 Zimm., Garteneintritt und Zubehör, Mattenbuden 32[I].
8 Z., Ent., Waschk., Garteneintr., Pferdest., Langgarten 28[I].
2—3 Zimmer und Zubehör, Heiligegeistgasse 110[III].
5 Zimmer und Zubehör, Weidengasse 4 A.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (1621

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

2. Beilage zu Nr. 20456 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 26. Oktober 1893.

Das Weinsteuer-Gesetz.

Der Gesetzentwurf besteht aus 58 Paragraphen in sechs Abschnitten. Erster Abschnitt, enthält die allgemeinen Bestimmungen über den Gegenstaad der Besteuerung, nämlich Natur-, Schaum- und Kunstwein (§§ 1—4). Die Steuerpflicht (§ 6) tritt ein, wenn der Wein vom Auslande, von einer Zollniederlage, von inländischen Herstellern oder Großhändlern an die Kleinhändler oder Verbraucher übergeht. Die Letztgenannten sind steuerpflichtig. Die Steuerpflichtigkeit des Kunstweins tritt ein bei der Eingangsverzollung oder wenn derselbe vom inländischen Hersteller an den Händler oder Verbraucher übergeht. Steuerpflichtig sind der Hersteller oder der Zollpflichtige. Großhändler im Sinne des Gesetzes sind solche, welche gewerbsmäßig Wein ankaufen und nicht unter 10 Liter verkaufen. Alle Weinhändler und Hersteller, welche geringere Mengen verkaufen, sind Kleinhändler.

Von der **Weinsteuer befreit** (§ 7) sind 1) der Verbrauch der Weinhersteller, welche weder Groß- noch Kleinhändler sind, im eigenen Haushalte und für die von ihnen im landwirthschaftlichen Betriebe beschäftigten Personen a. an selbsterzeugtem Wein aus Trauben, die von ihnen auf eigenen oder gepachteten Grundstücken gewonnen sind, b. an selbsterzeugtem Schaumwein und Kunstwein sofern die Herstellung auf diesen Verbrauch beschränkt bleibt; 2) Meß- und Communionwein; 3) Wein, zur Herstellung von Essig oder Branntwein; 4) Weinproben mit Ausnahme von Schaumweinproben, sofern sie unentgeltlich glasweisel oder in Flaschen abgegeben werden, deren Raumgehal $\frac{1}{4}$ Liter nicht übersteigt.

Der nach Ziffer 1b. steuerfreie Schaumwein und Kunstwein darf in Ausnahmefällen mit Genehmigung der Steuerbehörde veräußert werden.

Die Weinsteuer beträgt (§ 8): 1) für Naturwein im Werthe von mehr als 50 Mark für das Hectoliter 15 Procent vom Werthe, für Schaumwein 20 Procent, für Kunstwein 25 Procent vom Werthe, mindestens 15 Mark für das Hectoliter.

Von der **Steuerberechnung** handelt der § 9. Der Steuerpflichtige ist zur Angabe des Werthes oder eventuell zur Vorlegung der **Factura** verflichtet. Die Steuer ist für den aus dem Inlande bezogenen Wein binnen drei Tagen nach Mittheilung des Betrages, für den aus dem Auslande oder einer Zollniederlage bezogenen bei der Eingangsverzollung zu entrichten (§ 11). Kleinhändler, welche Weine herstellen, sind zu einer Angabe der von ihnen hergestellten Mengen nach drei Tagen verpflichtet. Für die auf ihm ruhende Steuer haftet der Wein ohne Rücksicht auf die Rechte Dritter (§ 12). Kleinhändlern und Herstellern von Kunstweinen kann eine Steuerstundung bis zu sechs Monaten bewilligt werden. Ueber die Errichtung von Niederlagen unter amtlichem Steuerverschluß bestimmt § 14, der folgende handelt von Steuerverjährung.

Abschnitt II., von der Besteuerung durch die Bundesstaaten und Gemeinden (§ 16). Naturwein, bis zu 50 Mk. für das Hectoliter, wird zwar für Rechnung des Reichs nicht besteuert, unterliegt aber den in diesem Gesetz gegebenen Vorschriften über die steuerliche Controle und Werthsermittelung.

Den Bundesstaaten bleibt es überlassen, den vom Reich nicht besteuerten Naturwein, soweit derselbe innerhalb ihres Gebietes zum Verbrauch bestimmt ist, mit einer Landessteuer bis zu 15 Proc. vom Werthe des Weines oder 7,5 Mk. für das Hectoliter zu belegen.

Der vom Reich besteuerte Wein darf seitens der Bundesstaaten in keiner Form mit weiteren Steuern belegt werden; doch ist es zuläßig, Wein, welchen ein Kleinhändler oder Verbraucher von einem Kleinhändler oder Verbraucher bezieht, der Landessteuer dann zu unterwerfen, wenn der vom Bezieher zu zahlende Kaufpreis 50 Mk. nicht übersteigt.

Nach § 18 kann die Erhebung einer örtlichen Verbrauchsabgabe von Wein der Gemeinde gestattet werden, und zwar bis zu $\frac{1}{5}$ der Steuersätze nach § 8, anderenfalls nicht über 3 Mk. das Hectoliter; für nichtsteuerpflichtige Weine können diese Abgaben bis zu 15 Procent vom Werthe oder $7\frac{1}{2}$ Mk. das Hectoliter erhoben werden. In Abschnitt III. werden die Controlvorschriften, die Betriebsanzeigen, die Anordnung der Lagerräume, die getrennten Lagerungen der Natur-, Schaum-, Kunstweine angegeben (§ 19—21).

Besondere Vorschriften sind für die Hersteller **von Schaum- und Kunstweinen** (§ 22) vorgesehen. 1) Ueber die Zu- und Abgänge an Rohstoffen und Fabrikaten, sowie über Ergebnisse der einzelnen Betriebsabschnitte sind nach vorzuschreibenden Mustern fortlaufende Anschreibungen zu führen. 2) Die Herstellung von Schaumwein oder Kunstwein, sowie die Lagerung der Rohstoffe und Fabrikate darf nur in den genehmigten Räumen stattfinden. 3) Die zur Lagerung und Versendung des Kunstweins dienenden Fässer müssen an einer in die Augen fallenden Stelle die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift „Kunstwein“ tragen. 4) Nach näherer Bestimmung des Bundesrathes kann gefordert werden: a. daß einzelne Betriebsabschnitte zuvor der Steuerbehörde angezeigt werden, b. daß das fertige Fabrikat binnen gewisser Frist entweder zum Ausgange aus der Erzeugungsstätte angemeldet oder in die für dasselbe genehmigten besonderen Lagerräume aufgenommen sein muß.

Weinhändlern kann die gewerbsmäßige Herstellung von Kunstwein in Räumen, welche zur Lagerung der für den Weinhandel bestimmten Weine dienen oder von solchen Räumen nicht durch die offene Straße getrennt sind, untersagt werden.

Besondere Vorschriften sind ferner für den **Betrieb des Kleinverkaufs** durch Hersteller oder Großhändler erlassen (§§ 25 und 26). Jede nicht unter Zollcontrole stattfindende Weinversendung ist der Steuerbehörde des Versendungsortes anzuzeigen (§ 27).

Von der **Anmeldung** sind befreit (§ 28) die Versendung unentgeltlicher Proben, versteuerte Weine unter 5 Liter, und unter 20 Liter innerhalb eines geschlossenen Ortes, die Versendung vom Ort der Herstellung des Naturweines zum Keller. § 29 handelt von der Aichungspflicht für die Fässer, § 30—37 von der Ausfertigung der Steuerscheine unter verschiedenen Umständen, die sich bei der Versendung ereignen könnten.

Der vierte Abschnitt enthält die **Strafbestimmungen** über Defraudationen, Ordnungsstrafen, Zwangsmaßregeln, Umwandlung der Geld- in Freiheitsstrafen, Verjährung der Strafverfolgung, Strafverfahren (§§ 35—51).

Der fünfte Abschnitt bestimmt in den §§ 52—54 über die Verwaltung der Steuern und Aemter.

Der sechste Abschnitt enthält die Schlußbestimmungen; § 55 ordnet die Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes mit dem 1. September 1894 an. § 56 bestimmt: Die Kleinhändler, die Hersteller von Schaumwein und Kunstwein, sowie die Verbraucher haben der Steuerbehörde ihres Bezirks ihre beim Inkrafttreten dieses Gesetzes im freien Verkehr befindlichen Vorräthe an Wein anzumelden, und zwar: a. für Schaumwein und Kunstwein die Menge und den Werth jeder einzelnen Post, b. für Naturwein im Werthe von mehr als 50 Mk. für das Hectoliter nur die Menge, c. für anderen Naturwein die Menge unter der Angabe, daß der Werth jeder einzelnen Post 50 Mk. für das Hectoliter nicht übersteigt. Die Steuerbehörde hat die Richtigkeit der Anmeldungen festzustellen. Die festgestellten Mengen sind von den Herstellern von Schaumwein oder Kunstwein in den von ihnen zu führenden Büchern vorzutragen. Von den Kleinhändlern und von den Verbrauchern ist für die steuerpflichtigen Mengen eine Nachsteuer zu entrichten (§ 57) a. für Schaumwein und Kunstwein nach Maßgabe der Bestimmungen im ersten Abschnitt dieses Gesetzes, b. für Naturwein im Werthe von mehr als 50 Mark für das Hectoliter mit 10 Mark für das Hectoliter, ohne Rücksicht auf dessen Werth. Auf Antrag kann die Nachsteuer für Naturwein im Werthe von nicht mehr als 67 Mark für das Hectoliter nach Maßgabe der Bestimmungen im ersten Abschnitte dieses Gesetzes erhoben werden. Wein, im Besitze eines Verbrauchers, bleibt bis zu einem Steuerwerthe von 150 Mark von der Nachsteuer befreit. Verbraucher, deren Gesammtbesitz an Wein diesen Steuerwerth nicht übersteigt, sind auch von der Anmeldepflicht entbunden. Bei der Berechnung der Nachsteuer kommt derjenige Betrag in Abzug, welcher nachweislich von demselben Wein vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes als Landessteuer erhoben worden ist. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden auf die Nachsteuer entsprechende Anwendung. § 58. Der Bundesrath ist ermächtigt, alle im Interesse der Ausführung dieses Gesetzes nothwendigen Erleichterungen anzuordnen.

*

In der **Begründnng** der Weinsteuervorlage ist als ein treibendes Motiv für diese neue Reichssteuer die Beseitigung einer bestehenden Ungerechtigkeit angeführt, einer Ungerechtigkeit, die darin besteht, den Branntwein und das Bier zu belasten und den Wein nicht. „Die Ergänzung des bestehenden Getränksteuersystems durch Einführung einer allgemeinen Weinbesteuerung erscheint deshalb als eine Forderung der Gerechtigkeit.“ Die besonderen Schwierigkeiten, welche die Erhebung dieser Steuer darbieten, will der Entwurf dadurch heben, daß die Steuerpflicht erst mit dem Eintritt des Weines in den Verkehr beginnt. Der Steuerberechnung soll derjenige Werth zu Grunde gelegt werden, welchen der Wein beim Eintritt der Steuerpflichtigkeit besitzt. Die vorgeschlagenen Steuercontrolmaßregeln beschränken sich im wesentlichen darauf, die gesammte Weinbewegung mit einer Transportcontrole zu erfassen, dagegen die Herstellung und Lagerung von jeder Controle freizuhalten. Die Steuererträge aus den verschiedenen Weingattungen werden auf etwa 15 Mill. Mk. geschätzt. Von der badischen und der in Elsaß-Lothringen geltenden französischen Gesetzgebung weicht der deutsche Entwurf hauptsächlich in einem Punkte ab; während dort jede Versendung bezw. Einlage von Wein steuerpflichtig ist und die hieraus sich ergebenden Doppelbesteuerungen durch die zugelassenen Ausnahmen auf ein geringes Maß beschränkt werden, will der deutsche Entwurf jede Doppelbesteuerung gänzlich vermeiden. Deshalb tritt die Steuerpflichtigkeit für Natur- und Schaumweine nur beim ersten Uebergang an den Kleinhändler oder Verkäufer, bei Kunstwein nur beim Eingange aus dem Auslande oder bei der Abgabe aus der inländischen Erzeugungsstätte ein. Die Erhebung einer angemessenen Nachsteuer erweist sich bei Einführung einer Weinsteuer in noch höherem Grade nothwendig als bei anderen Verbrauchsabgaben, weil der Wein für eine lange Lagerung besonders geeignet ist. Würde eine Nachsteuer nicht vorgesehen, so könnten Kleinhändler und Verbraucher ihre Keller auf Jahre hinaus mit unversteuertem Wein versorgen. Der Nachsteuer sollen in Folge dessen die Vorräthe sowohl der Kleinhändler wie auch der Verbraucher mit der Maßgabe unterworfen werden, daß bei den Letzteren Weinmengen bis zum Steuerwerthe von 150 Mk. befreit bleiben. Den gleichen Zwecken soll auch die Annahme eines festen Nachsteuersatzes für den Naturwein dienen, welcher für die überwiegend in Betracht kommenden Weinsorten annähernd eine Belastung von etwa 15 Proc. des Werthes darstellen wird. Um zu verhüten, daß hierbei die geringsten reichssteuerpflichtigen Weine im stärkeren Verhältniß belastet werden, ist im § 57 Absatz 2 dahin Bestimmung getroffen, daß für diejenigen Weine, deren Werth 67 Mk. für das Hectoliter nicht übersteigt, der Verpflichtung zur Nachversteuerung durch Entrichtung der Werthsteuer nach § 8 genügt werden darf.

Der Abzug der bereits gezahlten Landessteuern von der Nachsteuer entspricht dem Grundsatze, daß derselbe Wein einer doppelten staatlichen Besteuerung nicht unterliegen soll.

Von der Marine.

* Man schreibt uns aus Kiel:

Am 17. d. Mts. lief im Kriegshafen zu Kiel das **Panzerschiff „Brandenburg“** ein, eins unserer 4 seiner Zeit im Reichstage viel umstrittenen 10 000 Tonnen großen Panzerschiffe, vollständig gepanzert und als erstes mit seinen schweren und leichten Geschützen vollständig armirt. Das mächtige Schiff hat seine erste Probe geradezu glänzend bestanden. Das im Reichs-Marine-Amt construirte, bei der Actiengesellschaft Vulcan in Bredow bei Stettin im Sommer 1890 angefangene Schiff war schon im Frühjahr 1892 soweit im Bau vorgeschritten, daß die im schwimmenden Schiff fertig montirte Maschine unter Dampf probirt werden konnte. Die Fertigstellung wurde

indessen verzögert durch verspätete Anlieferung des neuartigen Panzers aus Nickelstahl. Nachdem die Panzerung vollendet und die gesammte Artillerie aufgestellt war, wurde vor der Ueberführung des Schiffes im Hafen von Swinemünde die Maschine noch einmal in langsamer Gangart probirt, dann der Weg nach Kiel angetreten und während der Reise die Maschine gleich auf nahezu höchste Leistung getrieben. Ohne den geringsten Anstand arbeitete sie mit dieser während der vorgeschriebenen längeren Dauer. Es ist gewiß ein Zeichen vollendeter Technik, wenn eine so große Maschinenanlage sofort und ohne eigentliche Vorproben im Stande ist, der vollen Beanspruchung zu genügen. Die Maschinen sollten contractlich mindestens 8000 Pferdekräfte indiciren, aber bei dieser ersten Probe in See stiegen die Pferdekräfte bis auf 9640. Der ganz erhebliche Ueberschuß wurde noch dazu ohne besondere Forcirung erreicht, in einer Weise, die man in England „mit natürlichem Zuge" bezeichnet.

Wenn man die riesige Anlage betrachtet — fährt unser Gewährsmann fort — mit ihren 12 großen Kesseln in 4 wasserdichten Abtheilungen, ihren beiden dreicylindrigen stehenden Maschinen, welche in zwei durch ein wasserdichtes Längsschott von einander getrennten Räumen untergebracht sind, sich dabei vergegenwärtigt, daß die Schraubenwellen mit etwa 110 Umdrehungen in der Minute herumgedreht werden, so muß man staunen über den Muth, dieselben gleich auf volle Kraft in Anspruch zu nehmen. Den Muth gab die Sicherheit in Construction, Ausführung und Aufstellung der tausenderlei großen und kleinen Theile des complicirten Apparates. Das Schiff lief dabei ruhig, man merkte kaum, daß die Maschinen im Gange waren. Während auf neueren Schiffen vielfach geklagt wird, daß die Maschinen dem Schiffskörper die unangenehmsten Erschütterungen ertheilen (wie auf dem eben fertig gestellten höchsten Product des englischen Schiffsbaues der Campania), verhielt sich die „Brandenburg" in allen ihren Theilen, vorn und hinten, oben und unten, durchaus ruhig, was der guten Construction des Schiffes und der richtigen Massenvertheilung in den gehenden Theilen der Maschinen zuzuschreiben ist. Die Luftzuführung in den Maschinenräumen, über die anderwärts ebenfalls geklagt wird, ist hier eine so gute, daß die Räume beinahe kühl zu nennen sind. — Die Geschwindigkeit, die das Schiff bei dieser nicht forcirten Maschinenleistung erreichte, betrug $16\frac{1}{2}$ Knoten. Es steht dasselbe daher auch in dieser Beziehung vollkommen ebenbürtig den englischen und französischen Schlachtschiffen ähnlicher Größe zur Seite und alle die Befürchtungen, über unzulängliche Geschwindigkeit, die in Reichstag und Presse seiner Zeit laut wurden, dürften nunmehr widerlegt sein. Ganz besonders hervorzuheben ist noch die außerordentliche Drehfähigkeit, welche die „Brandenburg" besitzt. Sie steuert wie ein Boot, wie man so zu sagen pflegt. Das zeigte sich so recht, als das Schiff in dem Kieler Hafen angekommen, unter eigenem Dampfe und ohne irgend welche Beihilfe von Booten oder Trossen in die enge Werfteinfahrt einlief, lediglich durch Vor- und Rückwärtsarbeiten mit den Schrauben, im Ausrüstungsbassin drehte, trotzdem dasselbe mit Schiffen und Werftfahrzeugen besonders beengt war, und sich mit dem Bug nach außen an den Quai legte. Eine derartige Manövrirfähigkeit ist für ein Schlachtschiff, das rammen und dem Rammstoße des Gegners ausweichen soll, nicht hoch genug anzuschlagen.

Das Schiff giebt wegen seiner guten Verhältnisse und seines unauffälligen, grauen Anstriches von außen nicht den vollen Eindruck seiner Größe, gewährt aber doch mit seinen drei Panzerthürmen und daraus hervorragenden Doppelgeschützen, den beiden hohen und kräftigen Stahl-Gefechtsmasten, den beiden dicken Schornsteinen einen mächtigen, achtunggebietenden Anblick.

In Stärke von panzerdurchschlagenden, schweren Geschützen ist „Brandenburg" wohl allen schwimmenden Panzerschiffen mindestens ebenbürtig. Jedes der sechs Stück 28 Ctm.-Geschütze wiegt 44 Tonnen, je zwei stehen immer neben einander in einem Panzerthurm; ein Panzerthurm steht vorn, einer in der Mitte und einer hinten auf Deck. Die zahlreichen Schnelllade-Geschütze von 10,5 Cm. und 8,8 Cm. Kaliber sind zwischen und über ihnen aufgestellt.

Von den drei Schwesterschiffen der „Brandenburg" macht die von der Actiengesellschaft Germania gebaute „**Wörth**" jetzt ihre Probefahrten und hat dabei dieselben Erfolge aufzuweisen wie „Brandenburg". Sie ist bis auf die Artillerie ebenfalls fertig. Die „**Weißenburg**", in Bau bei dem Vulcan, der „**Kurfürst Friedrich Wilhelm**", in Bau bei der kaiserlichen Werft Wilhelmshaven, werden im nächsten Frühjahr bereit sein.

Somit wird die Marine im nächsten Jahre einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, der ihr um so nöthiger war, als die übrigen Panzerschiffe von Jahr zu Jahr mehr veralten und unzulänglich werden gegenüber dem Fortschritte der Waffen.

Es bleibt nur übrig zu erwähnen, daß der Kaiser dem Vulcan für die guten Leistungen beim Bau der „Brandenburg" seine besondere Befriedigung hat aussprechen lassen.

Landwirthschaftliches.

C-l. **Berlin**, 24. Nov. Die **Düngerabtheilung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft** vermittelt bekanntlich seit Jahren für ihre Mitglieder den Bezug von Kalisalzen zu besonders ermäßigten Preisen. Die Folge dieser Vergünstigung war, daß sich der Verbrauch an Kalisalzen, vor allem an Kainit, in der letzten Zeit außerordentlich steigerte, und zwar derartig, daß 1892 die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft 2 Millionen Doppelcentner Kainit (gegen 100 000 im Jahre 1885), das heißt etwa die Hälfte des in Deutschland überhaupt verbrauchten Kainits, absetzen konnte. Ermöglicht wurde diese Preisermäßigung durch ein Uebereinkommen, welches die Gesellschaft vor einer Reihe von Jahren mit dem Syndicat der Kaliwerke traf. Hiernach beträgt der Grundpreis für den Doppelcentner Kainit 1,50 Mk., doch tritt je nach Höhe des entnommenen Gesammtbezuges eine Ermäßigung von 1 bis 20 Procent ein, von welcher 3/4 den Mitgliedern der Gesellschaft beim Bezuge auch der kleinsten Menge Kainit zu gute kommen. Der Rest wird von der Gesellschaft zu wirthschaftlichen Versuchen u. dergl. einbehalten. Als Gegenleistung versprach die Gesellschaft, die Anwendung der Kalisalze, namentlich des Kainits, auf jegliche Weise zu fördern. Weniger Vortheile werden nach dem Vertrage den Händlern zugesichert, welche ihren Bedarf an Kainit u. s. w. durch die Gesellschaft entnehmen. Bei diesen steht die betr. Ermäßigung nur im Verhältniß zu ihrem Gesammtbezuge, eine Bestimmung, durch die den Mitgliedern der Gesellschaft beim unmittelbaren Bezuge durch die Düngerabtheilung die Meistbegünstigung vor dem Händler gewahrt bleibt. Mit Ablauf des nächsten Jahres geht nunmehr der Vertrag der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft mit den Kaliwerken zu Ende. Eine Erneuerung desselben stößt jedoch auf die größten Schwierigkeiten, da die Kaliwerke — nicht zufrieden damit, daß sich ihr Gesammtabsatz an Kainit lediglich durch die Thätigkeit der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in kaum zehn Jahren um fast das Doppelte gesteigert hat — bei Abschluß einer neuen Vereinbarung eine weitere Erhöhung ihrer Einnahmen auf Kosten der deutschen Landwirthe anstreben. Das Syndicat will nicht nur den Grundpreis von 1,50 Mk. für den Doppelcentner auf 1,60 Mk. steigern, sondern auch die betr. Ermäßigung in engere Grenzen (1—10 Procent) legen. Der Gesellschaft soll ferner nicht mehr erlaubt sein, auch an Händler Bezüge zu vermitteln. Allein durch die letzte Bestimmung würde der Absatz der Düngerstelle an Kainit von 2 Millionen Doppelcentner sofort um wenigstens 25 Procent heruntergehen. Allerdings sind die Kaliwerke damit einverstanden, daß in Zukunft statt 3/4 die ganze Vergütung an die Landwirthe gezahlt wird. Dadurch würde jedoch der Gesellschaft das betr. Geld für wissenschaftliche Zwecke verloren gehen. Die Gesellschaft ist fest entschlossen, unter den angegebenen Bedingungen den Vertrag mit den Kaliwerken nicht zu erneuern.

Vermischtes.

* **[Der große Elephant des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M.]** ist am 21. d. Mts. gestorben. Wie schon mitgetheilt, war „Betsy", die dem Garten schon über dreißig Jahre angehörte, an einem Fußleiden unheilbar erkrankt und man mußte sich entschließen, das Thier zu tödten, um seinen Qualen ein Ende zu machen. Aber über die Art und Weise der Tödtung, ob durch Pulver und Blei, durch Gift oder — den Strick, konnte man nicht einig werden. Während man nun noch darüber berieth, hat Betsy es vorgezogen, ihre eigene Wege zu gehen und die Verwaltung von der Qual der Wahl zu befreien. Sie ist gestern Nachmittag eines natürlichen Todes gestorben, während sie ihrer Hauptbeschäftigung, dem Fressen, oblag. Betsy ist etwa fünfzig Jahre alt geworden und hat länger in der Gefangenschaft gelebt, als dies Elephanten in unseren Breiten zu thun pflegen. Sie war das älteste Thier im Garten, denn als der Zoologische Garten in den fünfziger Jahren gegründet wurde, wurde sie auch bereits angeschafft.

* **[Die Toiletten der Duse]** bilden einen nicht geringeren Gegenstand der Bewunderung, wie ihr dramatisches Spiel, zumal in Wien, wo sie gegenwärtig am Karltheater ein Gastspiel absolvirt. Die Toiletten, die sie dieser Tage in „Frou-Frou" trug, werden im „Wiener Fremdenbl." von offenbar kundiger Seite wie folgt beschrieben:

Im 1. Act erschien Frau Duse zuerst in einem Reitkleid aus Noisette-Tuch, die Taille über die Hüften reichend und bei jeder Naht geschlitzt. Dann kleidete sie sich in eine pompöse Toilette aus schwerer Moiré antique mit Pompadour-Bouquets. Der Rock ganz glatt in Glockenform geschnitten, die Taille rückwärts glatt, vorn blousenförmig, erhält eine Fortsetzung durch ganz kurz geschürzte Paniers; den Hals umgiebt eine Colerette aus zwei Reihen plissirtem crême Mousseline de soie; an den großen Ballons der Aermel Garnirung aus Mousseline de soie, die bis über die Hände reichen.

2. Act. Régligé aus weißem Gaze de soie auf Atlas gearbeitet. Volants aus der Gaze am Rocksaum, auf der Taille, die durch eine breite Echarpe abgebunden ist, das duftige Aermelarrangement hüllen die graziöse Frau gleichsam in eine weiße Wolke. Ueber diesem Régligé trägt sie eine sehr originelle kurze Jacke aus rostbraunem Sammt, originell durch ihren Schnitt; der Rücken ganz weit, die Schultern sehr lang, die Aermel oben eng, unten sehr weit. Die Jacke ist mit Zobel verbrämt, hat um das Armloch Goldpassementerie mit Grelots und an den Aermeln Goldstickerei. Die Soiréerobe, die Frau Duse später anthat, ließ sie uns leider nur einige Minuten betrachten, Zeit genug, um zu constatiren, daß der weiße Brokatrock in der halben Höhe mit einem spitzenbesetzten Tüllvolant bedeckt ist, den Moirébänder von Zeit zu Zeit der Länge nach unterbrechen. Auf der Taille sind zwei Enden stark gelblicher Spitzen vom Armloch ausgehend, im Schluß zusammengeknüpft. Auf den Aermeln sehen wir dieselben gelben Spitzen. Den Taillenausschnitt umrandet ein fingerbreiter Zobelstreif, an der Brust steckt ein Riesenbouquet aus Violette de Parme mit einer großen Masche aus turquose-blauem Sammet gebunden.

3. Act. In ihren langen Mantel aus grünem Tuch, dessen zweiter kurzer Kragen aus gleichfarbigem, mit jais frange besetztem Peluche besteht, gehüllt, erscheint die Künstlerin in diesem Acte. Sie schägt den Mantel aus einander und sein weißes Atlasfutter bildet den Hintergrund zu einer weißen Interieurtoilette aus gauffrirtem Crêpe de Chine. Die Taille blousenartig mit kleiner Colorette, wird abgebunden durch ein claret-rothes Sammetband, das auch als Halsband dient; die Aermel sind oben eng, unten ganz weit aufliegend.

4. Act. Interieurtoilette aus weißem Tulle grecque auf crême Satin merveilleux. An dem Saum des Rockes, der auf den beiden Hüften gehoben erscheint, sind ein plissirter Spitzenvolant und abgestufte Entredeux angebracht. Die durch einen Gürtel aus Crême-Atlasband eingebundene Taille ziert ein Fichu im reinen Stile 1830; dieses Fichu ist durch eine Masche aus rubinroth-silbergrauem Doubleband, deren Enden bis auf die Erde reichen, zusammengebunden.

Wenn schon die Sprache der Künstlerin italienisch ist — diese Sprache ihrer Toiletten erscheint schon mehr spanisch.

Cholera.

Konstantinopel, 24. Novbr. Von gestern bis heute Vormittag erkrankten bezw. starben an der Cholera in Konstantinopel und Umgebung 39 bezw. 9 Personen; von den früher erkrankten Personen sind 9 gestorben und 15 geheilt.

Petersburg, 24. Novbr. An der Cholera erkrankten bezw. starben: Vom 21. bis zum 23. d. Mts. in **Petersburg** 18 bezw. 7, vom 11. bis zum 18. in **Warschau** 1 bezw. 1, in **Kronstadt** 2 bezw. 2, in den Gouvernements **Kowno** 49 bezw. 7, **Livland** 12 bezw. 15, **Minsk** 8 bezw. 4, **Pskow** 3 erkrankt, **Radom** 4 bezw. 1, **Petersburg** 14 bezw. 3, **Smolensk** 9 bezw. 2, **Chersson** 55 bezw. 32, vom 29. Oktober bis 18. November in **Tula** 77 bezw. 27, vom 29. Oktober bis 11. November in **Podolien** 145 bezw. 75. (W. T.)

Schiffsnachrichten.

Kopenhagen, 23. Novbr. Die Brigg „**Johannes**", von Fraserburgh mit Heringen nach Danzig bestimmt, gerieth bei Bornholm auf Grund, kam wieder flott, mußte aber, da sie leck war, hier einlaufen.

London, 21. Novbr. Das Schiff „**Johanne Marie**" aus Christiania, ist in letzter Nacht bei Dover verloren gegangen. Die Besatzung rettete sich in die Takelung. In Folge der Dunkelheit und des hohen Seeganges war es den Rettungsbooten unmöglich, die Besatzung vor Sonnenaufgang zu retten. Inzwischen fielen vier Mann aus der Takelung und ertranken. Kapitän, Steuermann, Steward, Zimmermann, Koch und drei Matrosen wurden gerettet.

London, 23. November. Das Schiff „**Anna**" aus Dänemark, von Kopenhagen nach Rochester, ist auf dem Gunfleet gestrandet.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.